



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1907**

519 (7.11.1907) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-130834](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-130834)

# General-Anzeiger



Abonnement: (Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

## Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Eigene Redaktions-Bureaus in Berlin und Karlsruhe.

Abonnement: 70 Pfennig monatlich. Dringender 25 Pfg. monatlich; durch die Post bez. incl. Postzuschlag Nr. 2,42 pro Quartal. Einzel-Nummer 8 Pfg. Inzerate: Die Colonel-Zeile . . . 25 Pfg. Kurzweilige Inzerate . . . 10 Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim“. Telefon-Nummern: Direktion, Buchhaltung 1449 Druckerel-Bureau (Annahme, Druckarbeiten) 841 Redaktion . . . 877 Expedition und Verlagsbuchhandlung . . . 218

Nr. 519.

Donnerstag, 7. November 1907.

(1. Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst 12 Seiten.

### Der Prozeß des Reichskanzlers

Ist schnell und glatt zur Erledigung gekommen. Herr Brand kann 1 1/2 Jahre im stillen Kämmerlein über edle Freundesliebe, die das Weib verdammt, nachdenken. Der Prozeß des Reichskanzlers wird bald vergessen sein, da er des Eindrucks und der Wirkung auf die Zeit entbehrt, während der Prozeß Harden sich tief in die Eingeweide unseres sozialen und politischen Körpers einwühlt. Herr Brand hat sich in dem gestrigen Prozeß als ein echter und rechter Wantast erwiesen, er erregt weit mehr Mitleid als Abscheu. Er ist kein ernst zu nehmender Mensch, einer von denen, denen das Geschick das traurige Geschenk geistiger Armlosigkeit in die Wiege gelegt hat und die nun, Halbgebildete, abirren in alle möglichen Wüsten, die ihre Beschränktheit für Paradiesesgärten nimmt. Was er mit seinen Beschuldigungen gegen den Reichskanzler eigentlich bezweckte, auf welchen Gedankenwegen er zu ihnen kam, ein ganz klares Bild hat er sich selbst wohl nicht davon zu entwerfen vermocht. Er kämpft für die Abschaffung des § 175 — darum muß der Reichskanzler homosexuell sein, damit er für die Ziele der „Eigene“ eintrete. Dann hat Brand noch etwas läuten hören von Intriguen und Gegenintriguen, Gegenständen zwischen Eulenburg und Bülow, Harden . . . Flug entfiel sein Flugblatt, wanderte zu allen Zeitungsredaktionen und flog dort in die Papiertörche. Trotzdem wir es also ersichtlich mit dem Wahn eines Oberkonfessionarius zu tun haben, war es gut, daß der Prozeß angestrengt wurde. Aus Gründen privater und persönlicher Keuschheit. Der Prozeß des Reichskanzlers ist eigentlich lediglich ein Prozeß des Fürsten Bülow. Wir leben noch nicht in jenem goldenen Zeitalter des Herrn Adolf Brand, in dem die Homosexualität die höchste sittliche Norm ist, für ethischer gilt als die Heterosexualität. Es gilt in diesem Kommerzial die sinnlich-sittliche Jüngerung zum Weibe noch immer als normaler als die zum männlichen Liebchen. Bülow hat die Ständchen weggeblasen, die sich auf seine weiße Weste setzten, der Prozeß hat zur Genüge darzulegen, daß sein Privatleben rein und mofellos, daß er ein Reich von normalen sittlichen Euhymnen ist. Der Reichskanzler hat viele Feinde und es gibt unter ihnen, die sich auf die Kunst des Intriguierens sehr wohl verstehen, die sich gar nicht scheuen würden nach dem Muster Hardens eine etwaige geschlechtlich-sittliche Abnormität des Fürsten als Mine gegen den politischen Gegner zu benutzen. Auf tönernerer Höhen ist wohl nie eine Anschuldigung gestanden, jammervoller selten eine Anklage zusammengebrochen, als die des Herrn Adolf Brand gegen den Reichskanzler. Dieser „Eigene“ hat eine mehr als lächerliche Figur gemacht. Um so leichter würde es dem Reichskanzler, sich von jedem Verdacht zu rechtfertigen. Der reumütige Abbitte tuende Wirkstoff war der beste Verteidiger Bülows. Mit diesem Ausgang erschöpft sich die Bedeutung des Prozesses. Von der Seite seines Privatlebens wird dem unbedarften Reichskanzler nur schwer beizukommen sein. Seine Gegner müssen andere

Waffen erinnern, womit wir natürlich nicht sagen wollen, daß Herr Brand ein Werkzeug des Antibilowismus gewesen wäre. Weiteres ist von dem Prozeß kaum zu vermerken. Er war arm an Sensationen, vor allem an politischen Sensationen. Der Vorsitzende verhinderte jede politische Erörterung, von der Erwägung ausgehend, daß lediglich die Zurückweisung der Verleumdung gegen Bülow auf der Tagesordnung stand. Die einzige Sensation war das Erscheinen Eulenburgs. Er suchte sich weiß zu waschen als Mensch wie als Politiker. Er bestritt ebensowohl homosexuell zu sein, wie das Haupt einer Kamarilla zu sein und gegen den Fürsten Bülow intriguiert zu haben. Hier stehen Behauptungen gegen Behauptungen, über diese sind die Akten noch nicht geschlossen. Wer will hier prüfen und abschließend urteilen? Als Tatsache steht dem Rechtfertigungsversuch Eulenburgs gegenüber die plötzliche und gründliche Ungnade, in die er beim Kaiser fiel. Ist Eulenburg wirklich nicht der politische Intrigant und gewissenlose Ehrgeizige, den Harden stürzte, dann bleibt nur übrig, daß er das Opfer einer Gegenkamarilla geworden ist. Fürst Bülow hat sich dagegen verwehrt, mit den Artikeln Hardens etwas zu schaffen zu haben. Es ist schwer, Partei zu ergreifen. Klarheit wäre wünschenswert. Gibt es ein solches Intriguenenspiel der Kamarillen um den Kaiser herum, dann wären das politisch sehr bedenkliche Zustände, bedenklich, wenn dies die einzigen Wege für verantwortliche Staatsmänner, sich das Vertrauen des Herrn zu erhalten. Die Zeit, in der die Giftpflanze der Kamarilla blühte, war die Friedrich-Wilhelms IV., es war aber weder eine Blütezeit Preußens noch der hohenzollernischen Dynastie. Wir wollen bis auf weiteres hoffen, daß die Darstellung Hardens von den Vorgängen zutrifft, daß es nur eine Kamarilla gab oder doch den Versuch zu ihr, und daß diese nicht durch Gegenintriguen beseitigt wurde, sondern beseitigt wurde, als man ihr die gleichnerische Larve abriß, daß die Luft nunmehr rein und nicht nur ein Wechsel in den Personen eingetreten, eine Kamarilla durch eine andere abgelöst ist.

Fürst Bülow will von den homosexuellen Neigungen Eulenburgs nichts gewußt haben. Das würde erklären, warum nicht er längst eingriff. Man hat dem Reichskanzler das bekanntlich zum Vorwurf gemacht. Wußten die Liebenberger aber ihr Treiben so gut zu verhehlen, dann war es erst recht ein Verdienst Hardens, daß er die schmutzige Affaire aus Licht zog, dann gab es tatsächlich keinen andern Weg, den Liebenberger Kreis zu beseitigen, als den der schonungslosen Enthüllung von außen her.

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 7. November 1907.

#### Placetum regium in Bayern.

Die „Augsb. Postztg.“ gibt bekannt, daß es der Bischof von Augsburg gewesen ist, der für die Veröffentlichung der Encyklika Pascendi dominici gregis die staatliche Genehmigung eingeholt hat. Bekanntlich hatte sie kürzlich dagegen polemisiert, mit ironischen Ausfällen über die Lammesgeduld der Zentrumsparthei. Brombt hat ihr darauf Prälat Daller

die Antwort überhandt. Er protestiert im Namen der ganzen Zentrumsfraktion dagegen, daß die „Augsburger Postzeitung“ das Zentrum für eine „Wiedereinführung“ des Placetum regium verantwortlich mache. Das heißt dann freilich nichts anderes, als daß das Zentrum eine zu Recht bestehende Bestimmung der bayerischen Verfassung einfach als aufgehoben betrachte, weil die Kirche als solche zu dem Placet stets eine prinzipiell ablehnende Haltung eingenommen hat. Die Frage, ob das Placet verfassungsmäßiges Recht ist oder nicht, ist nämlich ganz und gar nicht kontrovers. Die „Augsb. Postztg.“ selbst gibt in ihrer Nr. 250 vom 5. November an, daß die bayerische Staatsregierung nach 1889 auf ein die Aufhebung bezüg. die Revidierung des Placetum regium forderndes Memorandum der Bischöfe erklärt hat, das Placet beziehe sich allerdings auch auf die rein geistlichen Gegenstände des Glaubens und der Sittenlehre und dem könne nur auf dem nicht betretbaren Weg der Verfassungsänderung abgeholfen werden. Eine solche Verfassungsänderung ist bisher nicht erfolgt, ein Antrag des Zentrums in der zweiten Kammer, der Prinzregent möge die Verfassung einfach dahin interpretieren, daß das Placetum sich nicht auf die Glaubens- und Sittenlehre erstrecke, wurde am 10. Februar 1890 durch die Kammer der Reichsräte abgelehnt. Wenn nun bei seitdem 17 Jahre hindurch die Frage gerührt hat und bei vorkommenden Gelegenheiten die Bestimmung von der Kirche unter Mißachtung der Bildung ignoriert worden ist, so ist die Rechtslage selbst dadurch nicht verändert worden. Der Protest des Prälaten Daller bedeutet demnach die Befestigung einer bayerischen Verfassungsbestimmung aus eigener Machtvollkommenheit. Das kennzeichnet die Gesellichkeit und Verfassungstreue, mit der sich unsere Ultramontanen so gern brüsten, wieder mal himmlisch. — Freilich, die Angelegenheit scheint noch eine zweite Seite zu haben. Der genannte Artikel der „Augsb. Postztg.“ erklärt das Abweichen des Ordinarius Augsburg von der kirchlichen Regel dahin, daß mit der Einlösung des Placet der weltliche Arm für die Durchführung der Encyklika mobil gemacht werden solle. Sowohl Dr. von Aug wie Graf Graßhoff hätten (1889 u. 1890) laut Senogr. Bericht in den Kammern als Ziel des Placet hingestellt, daß „der Staatsregierung die Freiheit gewährt werde, um zu prüfen, in welchen Fällen und wofür sie der Kirche den weltlichen Arm zur Verfügung stellen solle.“ Stimmt dies, dann hätte die bayerische Regierung es also mit dem Staatsinteresse für vereinbar gefunden, zur Durchsicherung der Modernität, das den kirchlichen Behörden, soweit sie um das Placet nachsuchten, keine Mitwirkung zu verweigern. In diesem Falle hätten die Ultramontanen allerdings mehr Grund zum Triumph als zur Entrüstung über das Placet in Augsburgischer Diözesenblatt. Man wird abwarten müssen, ob sich das wirklich so verhält.

### Deutsches Reich.

(Rebenregierung in Sachsen). Im Verlaufe der Sitzung der zweiten Kammer erklärt Finanzminister Dr. v. K u e g e r auf die Neuerungen des Logationsrates v. R o s i n a - W o l l m u t h bezüglich der Rebenregierung ein-

### Versunkene Welten.

Ein Roman von der Insel Ept. Von Unno W o t h e.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)  
Er stürzte zur Tür.  
„Ditfel, bleib, höre mich!“ meinte Inken auf.  
„Weh nicht fort, Jung!“ sagte Bidder Wootje.  
Ditfel hörte nicht, dampf sei die Tür hinter ihm ins Schloß.  
Werrret stand unbeweglich. Ihre Augen sahen groß und fremd ins Leere. Von oben herab, aus der Kammer, drang leise das Weinen einer Kinderstimme. Da lächelten die eben noch so starren Augen Werrrets in seltsamem Schein. Und mit diesem Lächeln auf den Lippen stieg sie die enge Holzstiege hinauf, in die Kammer, wo unter dem alten Schiffsdach ihr Knabe nach der Mutter schrie.  
Ditfel hand draußen allein in der Nacht. Auch er hörte das Weinen des Kindes und wie von Faren gehet stürzte er von dannen.  
Die kleine Dorfstraße war still und dunkel. Dampf hallte kein Schritt durch die Nacht. Nur an dem östlichen Versteck am Königsbofen glommt nach ein Licht, sonst kalte, trostlose Finsternis. Und der Morgen war noch fern und der Weg weit. Wie kam er fort von dem schrecklichen Ort? Nirgend ein Boot, nur der weite Weg durch die Dünen, Stundenlang durch Sand, durch endlosen Sand, be er eine menschliche Wohnstätte erreichte.  
„Und des Tor verbaut und verloren die Frau,“ sicherte eine Stimme an seiner Seite und neben ihm tauchte ein dunkler Schatten empor.  
„Was willst Du Weib, loh mich allein!“  
„Helfen will ich Dir mein Schändchen, helfen will ich Dir Weissen Telen!“

„Weh, ich brauche Deine Hilfe nicht!“  
„Stolz? Das gefällt mir mein Königskind, willst Du mit mir gehen? Schon rührt sich der Wind, der trägt und davon über die blauen Wellen, sieh dort mein Boot, wie die Segel schwellen!“  
Sie waren über die letzte Dünenleiste bis zum Watt gekommen. Ein fahler grauer Dämmerlicht schaute am Königsbofen dicht hinter dem östlichen Tor aus Walfischrippen ein kleines Boot.  
„Loh mir das Boot, Alte!“ rief Ditfel, „wenn das Segel dort Dein, Reicher Lohn soll Dir werden!“  
Weissen Telen tat nichts um Lohn, aber um einen Königssohn!  
„Was soll Dein Geschwäh, Weib, was willst Du damit sagen?“  
Das braune Weib hörte ihn nicht. Sie wartete durch den Sand in der grauen Luft vor ihm her. Jetzt hatte sie den Strand erreicht. Die Wellen spritzten hoch auf unter den großen braunen Füßen, die achlos in die Klut hinein schritten. Das Boot, das auf den Wellen schaukelte, lag plötzlich ganz still unter der harten braunen Faust Weissen Telens. Die Alte hatte die Röhre rückwärts über das graue wild perlante Haar geschoben. Ihr dünner Hals war schwer vom Meerwasser. Er klatschte eng um ihre Beine, als sie kraftvoll die Segel des Bootes hiehte.  
Der Kapitän sprach kein Wort. Stumm folgte er dem fest-lamen Weib ins Boot. Es war ja gleich, wohin sie ihn führte, nur fort, fort, von dem schrecklichen Ort mit seinem Dünenland, in dem kein Glas begraben lag. Er rührte keine Hand. Der Nachtwind wühlte in seinem Haar, er werkte es lavan.  
Weissen Telen stand hochauferichtet am Watt. Ihre dunklen Augen leuchteten wie die einer Siegerin, als führte sie in Wahrheit einen Adig heim.  
Durch das graue Dämmerlicht fuhren sie dahin, weiter, immer weiter. Ein rotpur Schein leuchtete im Osten auf nach überstutete auf einen Augenblick das ganze Segel mit Rosenlicht.

Da lächelte Weissen Telen vor sich hin. Denn knappte sie ihre alte Matrosenjacke fest über der Brust zusammen und hob den niedrigen auf den braunen Mann, der still und in sich versunken zu ihren Füßen lag.  
Vor ihnen auf der leicht bewegten Wasserweite leuchtete eine breite Lichtflut wie eine Straße immer intensiver im er-wachenden Frührot, die Wellen zur Seite lagen noch im tiefsten Dunkel.  
So fuhr das seltsame Menschenpaar lautlos dem Morgen entgegen.  
Die scheidende Sonne flimmerte hinter einer dunklen Wolkewand über dem schäumenden Meer. Unter der grauen Wand glänzte ein Lichter goldgelber Streifen. Er wiegelte sich in der dunklen Flut und warf eine breite Lichtwelle darüber.  
Auf den Sandebänken von Broderup stand ein Mädchen. Sie hatte die kräftige braun gebrannte Hand schüßend über die Augen gelegt und blickte nun weithin über die See, über das Meer.  
Es war Inken Wootje, die dort stand. Sie hatte die alte Salter Tracht, die nur noch wenige Salterinnen trugen, angelegt. Ueber einem kurzen, fein gefalteten weißen Leinenrock und ehensolcher Besätze mit halb weiten Ärmeln, die an den Handgelenken eng zusammengeschlossen, war das leuchtrote „Katal“, eine Wolljade gezogen. Auf dem Haupte thronte der „Hö“, ein hoher Saathut mit silbernen Ägeln, der das blonde Mädchenhaupt wie eine Krone trug. Schwer und lang hielten die Klonden Hölse über die rote Jacke. Auch die Strümpfe waren rot. Sie hoben sich in den dicken Federbüscheln leuchtend von dem weißen Leinenrock ab.  
Inken, ganz in Schönen verloren, sah, wie der Lichter Goldgrund am Himmel sich immer tiefer färbte. Nach plötzlich war es, als hebe sich aus dem wogenden Wasser eine breite Treppe empor. Die führte, ganz in Vorpurlicht erhellend, wie durch Tempelhallen, hinein in die graue Wolkewand, hinter der sich glutrot die Sonne ins Meer jank.

gehend, daß ihm als ersten Minister in sieben Jahren seiner Amtstätigkeit nichts bekannt geworden sei, daß einzelne Personen oder Parteien versucht hätten, auf die Regierung einen unbedingten Einfluß auszuüben. Die Konterpartien begleiteten diese Worte mit starkem Beifall. Die Einführung der 4. Wagenklasse an Sonntagen stellt der Minister im Gegensatz zu den früheren Verfügungen für später als möglich hin, doch dürfte sie keineswegs zu Beginn der Sommerfahrplanperiode eingeführt werden. Der Minister geht dann auf die Einkommensteuerfrage ein und erklärt, daß der jetzige erhöhte Tarif unter allen Umständen aufrecht erhalten werden müsse. Abgeordneter Haanel (kon.), der Vorsitzende der Finanzdeputation, gibt die Erklärung ab, daß nach den außerordentlich entgegenkommenden Verhandlungen des Finanzministers in der Angelegenheit der Nebenregierung seine politischen Freunde Abstand nehmen würden, die Angelegenheit weiter zu verfolgen. (Bravo! rechts, Bravo! links). Abgeordneter Schief (kon.) erklärt sich mit der von der Regierung in Aussicht genommenen Erhöhung der Beamtengehälter nicht ganz zufrieden gestellt, denn sie nähmen nicht auf die bestehende Teuerung Rücksicht. Redner plaidiert des Weiteren für die Einführung der 4. Wagenklasse an Sonntagen. Hierauf wurde die Weiterberatung auf morgen vertagt.

(Die sozialistischen Monatshefte) werden mit Beginn des neuen Jahres in ihrem Umfang, wie in ihrer Erscheinungsweise verdoppelt. Sie werden vom 1. Januar ab alle 14 Tage erscheinen und noch mehr die Bedürfnisse der aktuellen Tagespolitik berücksichtigen. Der Postamt und Groß der Parteizentrale scheint also doch nicht mehr allmächtig zu sein. Die kleinen Sünder erdroffelt man mit Empörung, die großen muß man laufen lassen.

(Die 2. Landesversammlung der Hauptvereine des Evangelischen Bundes) die durch fruchtbringende Abgeordneterversammlungen und eine von mehr als 1000 Personen besuchte Volksversammlung in Wiesbaden als deutsch-protestantische Grenzschutz bewahrt, nahm einstimmig folgende bemerkenswerte Kundgebung an: „Die ungeheure Abhaltung einer öffentlichen Prozession bei dem evangelischen Kongress in Wehr hat eine berechtigte und nachhaltige Erregung hervorgerufen. Wir legen gegen die Verletzung der heiligen gesetzlichen Bestimmungen hierdurch entschiedene Verwahrung ein und sprechen damit nicht nur die schon durch den Protest des Reichstages und Konfessionskongresse geäußerte Ueberzeugung protestantischer Kreise aus, sondern wir wissen, daß diese Verletzung weit mehr als eine empfindliche Schädigung des allgemeinen Rechtsbewußtseins empfunden wird.“

(Die erste Sitzung des Reichstages) findet am 22. November, nachmittags 2 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen die Berichte der Kommission für Petitionen.

**Rusland.**

\* Oesterreich-Ungarn. (Die Kabinettkrise) zeigt keinen Fortschritt. Der Ministerpräsident unterhandelt eifrig mit den Parteiführern, aber ohne Ergebnis. Der deutsche nationale Verband beriet über die Lage. Man erklärte Traudlschütz Kandidatur für das Ackerbauministerium für alle deutschen Parteien als unannehmbar, besagte jedoch, daß die Regierung die Mittelklasse, die sie während der Ausgleichsberatung einhalten versprochen, zu Gunsten der Deutschen verheißene und die Ausgleichsberatung dadurch zu einer politischen Streitfrage gemacht habe. Dadurch könne die Stellung der deutschen Parteien zum Ausgleich bedeutend geändert werden. Man beschloß, mit den Christlichsozialen zu gemeinsamer Stellungnahme zum Ausgleich zusammenzutreten. Dadurch wurden die deutschnationalen Minister Brode und Derflinger ebenfalls in dieser Richtung festgelegt.

**Badische Politik.**

oc. Karlsruhe, 6. Nov. Herr von Freiburg wurde als Vertreter der Handwerkskammern in die Erste Kammer gewählt. — Die Wahl eines Vertreters des grundbesitzlichen Adels oberhalb der Rurg fiel auf Herrn von Gagling-Altheim.

**Abstimmungen.**

oc. Karlsruhe, 6. Nov. Nach einer Erklärung des Engeren Ausschusses der Volkspartei in Baden werden von jetzt ab nur noch die „Neue Bad. Landeszeitung“ als Parteiorgan betrachtet. Das Verhältnis zum „Bad. Landesboten“ ist gelöst worden. Die Redaktion der „Neuen Bad. Landesztg.“ führt hierzu aus, daß an ihrer politischen Haltung in keiner Hinsicht etwas geändert werde, insbesondere nicht in dem Sinne, daß sie sich etwa anderen Parteigruppen verschleße. Die Richtschnur für ihre Haltung erblicke sie bis auf weiteres in dem von

ihnen Hand unbeweglich. Sie ahnte nicht, daß sie selbst ganz umharrt war von dem Rosenkammer, in den sie voll Entzücken blickte. In ihrem Rücken lag still und vertraut im rosigen Abendlicht das kleine Freisendort Broderup.

Ein Mann, der schon lange am Wannengraben Weg gehandelt und das malerische Bild betrachtet hatte, welches das blonde Priesenmädchen im Abendglänze, mit dem Broderuper Hüften im Hintergrunde bot, trat jetzt auf Janen zu und jagte höflich, eine kleine Schiffermütze, wie sie diese der Westländer Wadegasse tragen, lästend.

„Verzeiht, schönes Kind, führt hierher ein Weg nach Munkmarisch?“

Janens graue Augen blickten den Fremden zornig an. Es war, als schwebte ihr eine schwarze Entgegennahme auf der Zunge, aber sie bezwang sich und deutete leicht mit der Hand über die Gasse.

„Dort, wo die Mädchen stehen, Herr, ist Munkmarisch.“

„Und Keilm? Ist der merkwürdige Turm dort der Keilmers Kirchturm?“

Der Fremde fragte es häufig und eilte sich, dem Mädchen, daß schon einige Schritte voraus war, zur Seite zu bleiben.

(Üebersetzung folgt.)

**Theater, Kunst und Wissenschaft.**

Das II. Konzert des Dürkheimer Musikvereins, das am 7. November stattfand, ist ausschließlich italienischen Konzerten gewidmet. Als Mitwirkende sind der Klaviervirtuose Emil Sauer und der Violonist de la Cruz (Paris) genommen worden. Zur Aufführung gelangen: die 2. Symphonie von Martini, das G-moll Klavierkonzert von Spontini und eine Ballade für Violon, Chor und Orchester von Wolf-Ferrari.

Liederabend von Renate Walker. Wegen plötzlicher Erkrankung der Sängerin muß das auf heute angelegte Programm verzichtet werden; dasselbe findet am 25. November,

den drei linksliberalen Parteien beschlossenen Frankf. Mindestprogramm.

Der „Bad. Landesbote“ dagegen erläßt folgende Erklärung: Der Engere Ausschuss der Volkspartei in Baden hat zu unserem Bedauern beschlossen, das Mannheimer freisinnige Organ als Parteiorgan zu erklären. Für eine Führung dieser Zeitung in demokratischem Sinne ist keine Gewähr gegeben. Sie erklärt vielmehr ausdrücklich, daß sie nie ein rein demokratisches Parteiorgan war und daß sie das auch in Zukunft nicht sein wird. Wir verbleiben unsere Parteigenossen und Abonnenten, daß der „Badische Landesbote“ wie bisher in den 35 Jahren seines Bestehens in streng demokratischem, also in dem Sinne der Deutschen Volkspartei weitergeführt wird. Wir werden nach wie vor die Grundzüge des demokratischen Programms, wie sie unseren Lesern bekannt sind, treu vertreten und über das demokratische Parteileben berichten. Der Engere Ausschuss der Volkspartei hat einem der Mitinhaber der Bad. Verlagsdruckerei den Vorwurf gemacht, er habe Zusagen nicht gehalten, die er beim Eintritt in die Bad. Verlagsdruckerei seinerzeit gegeben habe. Damit soll das demokratische Partei schwer schädigende Abkommen mit dem freisinnigen Blatt begründet werden. Diesen Vorwurf weisen wir mit Entschiedenheit zurück. Der in Frage kommende Mitinhaber unserer Gesellschaft hat unserem Organ seit mehreren Jahren die wertvollsten Dienste geleistet. Er hat sich, wie auch andere Blätter, insbesondere das vorgenannte Mannheimer freisinnige Blatt anerkannt haben, um das Zustandekommen des badischen Großblatts, sowie bei den letzten Reichstagswahlen durch eifrige Mitarbeit für die Blockandabalen große Verdienste für die demokratische Partei erworben. Unser Blatt ist ihm besonders zum Dank dafür verpflichtet, daß er sich für dessen Interessen in opferwilliger Weise eingesetzt ist. Ihm werden wir es zu verdanken haben, daß wir auch fernhin in der Lage sein werden, unser Organ der guten demokratischen Sache zu erhalten.

**Bayerische und Württembergische Politik.**

\* München, 6. Nov. Die Abgeordnetenkammer beriet den Antrag Müller-Reinigen betreffend die Reform der Reichsratskammer. Müller-Reinigen (Liberal) begründet seinen Antrag, der nicht der Feindseligkeit gegen die Reichsratskammer entspringe, sondern der durch die Umgestaltung der ersten Kammer der Gestaltung der kulturellen Entwicklung des Landes entsprechen solle. — Geiger (Zentrum) erklärt den Antrag für die Krone und für die Regierung nicht für diskutierbar, daß während der Regentschaft Kronrechte nicht preisgegeben werden dürfen, die Ernennung der lebenslänglichen Reichsräte aber ein Kronrecht sei; er lehnt deshalb den Antrag ab. Die Sozialdemokraten sprachen sich auch gegen den Antrag aus und verlangten die Abschaffung der Reichsratskammer. — Minister von Bretschneider hofft, daß durch die Behauptung des Verhältnisses zwischen den beiden Kammern nicht geändert werde. Die Abschaffung der Reichsratskammer sei unüberwindlich. Die Vertiefung von Reichsräten durch Wahl wäre eine Beeinträchtigung des Kronrechtes auf Ernennung der Reichsräte; die Regierung könne dem Antrage nicht zustimmen, sondern müsse eine bezügliche Initiative der Krone oder der ersten Kammer überlassen. C. A. (Liberal) weist darauf hin, daß das Zentrum die Kronrechte nicht immer so gewahrt habe wie jetzt, so bei der gescheiterten Einteilung der Wahlkreise, wo früher ein Kronrecht bestand. — Morgen findet die Weiterberatung statt.

**Aus Stadt und Land.**

\* Mannheim, 7. November 1907.

**Zur Frage des Abschlußbaues der Augusta-Anlage**

Sind wir in der Lage, nachstehendes Schreiben der Ausschussleitung an Herrn Oberbürgermeister Dr. Beck mitzuteilen: Mannheim, den 3. Oktober 1907.

Den Abschlußbau der Augusta-Anlage betr. Nachdem die Platzgestaltung des Friedrichsplatzes, soweit der Platz allein in Frage kommt, durch die letzten Verabredungen namentlich eine Lösung gefunden hat, von der sich sowohl die Sachverständigen, wie auch alle Kreise des Publikums durchaus befriedigt erklärt haben, erscheint es als eine der wichtigsten Aufgaben der nächsten Zeit, auch die Umgebung des Platzes derart auszugestalten, daß der Eindruck monumentaler Geschlossenheit und harmonischer Abrundung in künstlerisch möglichst vollkommener Weise erzielt wird. Da der wichtigste und für das künftige Platzbild entscheidende Teil dieser Aufgabe darin besteht, daß die dreiteilige Gestaltung gegen die Augusta-Anlage in einer archi-

tektonisch befriedigenden Weise geschlossen und die unbedingt erforderliche Verbindung zwischen den beiden Friedrichshäusern an der Augusta-Anlage hergestellt wird, hielt es die Ausschussleitung für angezeigt, hierüber die grundsätzliche Konzeption herbeizuführen. Sachverständigen einzuziehen, die den für Ausschlußbauweise errichteten provisorischen Abschlußbau an der Augusta-Anlage selbst prüfen und seine architektonische Wirkung, sowie sein Verhältnis zum Friedrichsplatz an Ort und Stelle studiert haben.

Es handelte sich bei dieser Rundfrage in erster Linie darum, in einer möglichst kurz gefassten Meinungsäußerung festzustellen, ob die hierum angelegenen Sachverständigen im Interesse einer künstlerisch vollkommenen Wiedergabe eine abschließende Überbauung an der genannten Stelle für erforderlich halten; die Frage, ob ein Abschlußbau in der jetzt vorhandenen Gestalt errichtet werden kann und welche Form überhaupt ein solcher Bau erhalten soll, kam erst in zweiter Linie in Betracht. Ist aber in verschiedenen Antworten der Sachverständigen festgestellt worden.

Mit einer einzigen Ausnahme haben sich sämtliche Herren, deren Ansicht eingeholt werden ist — Maler, Bildhauer, Architekten und Kunstschriftsteller — für einen Abschlußbau ausgesprochen.

Wir beginnen mit den

**Maler und Bildhauer.**

die sich jedenfalls bei ihrer zustimmenden Äußerung hauptsächlich von der malerischen Notwendigkeit eines gegen die Augusta-Anlage hin abgeschlossenen, harmonischen Gesamtbildes erklärt haben.

Professor Dill schreibt: „Das große Verlangen, welches alle Besucher beim Betreten des Friedrichsplatzes empfinden, lehnt ich auf Rechnung der Ueberbrückung. Dadurch wurde der Platz nicht nur geschlossen, sondern auch heimlich.“

Professor Adolf Hölzel in Stuttgart äußert seine Meinung dahin, daß er „vom künstlerischen Standpunkt aus die Ueberbrückung für durchaus notwendig hält.“

Professor Kalper Ritter teilt sein Urteil dahin zusammen, daß er die provisorische Ueberbrückung „als äußerst wertvolle Verschönerung des ganzen Platzes ansehen muß.“

Professor Bruno Weder hält „einen architektonischen Abschluß des Friedrichsplatzes an der Augusta-Anlage für sehr wünschenswert.“

Bildhauer Professor Hilgers in Berlin äußert sich dahin, daß seiner Meinung nach die Gesamtanlage des Friedrichsplatzes erst durch die Ueberbrückung, die man als ein Triumphtor auffassen kann, den notwendigen Abschluß erhalten wird, den er sich noch vollständig vorstellen kann, wenn auch die Ueberbrückung, die jetzt von den beiden auf den Friedrichsplatz mündenden Straßen durchschnitten werden, gleichfalls miteinander verbunden würden. Es entsteht alsdann ein Stadtbild von einer soch harmonischen und monumentalen Wirkung, wie es in Deutschland nicht wieder existiert und nur noch in einigen alten Städten Italiens zu finden ist.“

**2. Architekten und Sachverständige des Städtebaues.**

Von dieser Gruppe sei die Meinungsäußerung des Erbauers unserer Anstaltsschulen, Professor Max Säuger in Karlsruhe an die Spitze gestellt.

Professor Säuger erwidert auf die Rundfrage, daß nach seiner Ueberzeugung ein architektonischer Abschluß des Friedrichsplatzes nach der Augusta-Anlage von größter Bedeutung ist für die Stimmung des Platzes.

Von weiteren Künstlern, die an der Ausstellung teilgenommen haben, erscheint die Ansicht des Herrn Professor Behrens besonders wertvoll. Derselbe schreibt: „Die Ueberbrückung der Augusta-Anlage bei der Einmündung in den Friedrichsplatz erscheint mir aus künstlerischen Gründen für die Wirkung des Platzes durchaus wünschenswert und den Ansichten sämtlicher bedeutender Städtebauvereine, wie Camillo Sitte etc. zu entsprechen. Fast alle alten Städte zeigen Beispiele für die gute Wirkung bei möglicher Abgeschlossenheit eines Platzes. Sobald aber die Ueberbrückung wegen des landschaftlichen Bildes im höchsten Maße wünschenswert, Gerade die Gebirgslandschaft, die von dem Friedrichsplatz aus gesehen werden kann, würde durch eine Umrahmung auf allen Seiten zu einer viel stärkeren und schärferen Wirkung gelangen, als ohne obigen Abschluß.“

Professor Schulz-Raumbach in Saarlouis teilt folgendes mit: „Die Ueberbauung der Augusta-Anlage halte ich für eine unabwendbare Notwendigkeit, da nur durch ein solches Schließen des Platzes eine Platzwirkung entstehen kann, während ohne Ueberbauung der an sich schon große Platz viel mehr wie eine Kreuzung von Straßen als ein Platz aussieht.“

Herr Ober- und Geheimrat Baurat J. Stübgen in Berlin schreibt: „Nach meinem Empfinden ist eine vorzügliche Ueberbrückung der Augusta-Anlage an ihrer Einmündung auf dem Friedrichsplatz aus künstlerischen Gründen sehr erwünscht.“

Professor R. Baumeister in Karlsruhe spricht seine Ansicht dahin aus, daß ein Abschluß der Gasse zwischen Friedrichsplatz und der Augusta-Anlage erforderlich ist.“

Abends 7 1/2 Uhr, im Kasino saale statt. Die Parteien behielten ihre Gültigkeit.

Ein Spektakel-Deutmal in Jansbrud. Die für das Spektakel-Deutmal in Jansbrud eingeschickte Jung hat die drei ausgegebenen Kreise folgenden Künstlern verliehen: 1. Preis Edmund May (Wien), 2. Preis Christian Plattner (Homburg), 3. Preis Hans Verasthorner (München).

Ein neues Theaterstück von Leonid Andrejew. Aus Petersburg wird gemeldet: Leonid Andrejew hat im Kreise seiner Freunde sein neuestes Drama vorgelesen, welches tiefen Eindruck machte. Das Drama, welches „König Jünger“ betitelt ist, beschäftigt sich mit den sozialen Zuständen im heutigen Russland und führt Schallendes her, welche in ihrer Lebenswirklichkeit nachvollziehbare Wirkung üben.

Versteigerung von Beethoven-Manuscripten. In der Buchhandlung von Leo Liebmansohn zu Berlin fand kürzlich die Versteigerung einer Sammlung von Musikerhandschriften statt, die zum Teil außerordentlich wertvoll sind. Mit Nummer 6 erwachte das Hauptinteresse; nun kam Beethoven an die Reihe, zuerst das „Mitternachts“, vier vergilbte Blätter, die bei dem beschriebenen Angebot von 2400 Mark sofort auf 3000 Mark, dann auf 4000 Mark feigen, um schließlich für die Summe von 5000 Mark einem Liebhaber zugeschlagen zu werden. Die folgende Nummer „Fragment aus der sogenannten letzten Sonate G-dur“ ging für 610 Mark nach Wien, die Entwürfe zu dem Trio G-dur op. 97 für 740 Mark nach Wien. Nun kam eine wertvolle Reliquie, die gelohene Partitur des Oratoriums „Christus am Ölberge“, das Handexemplar Beethovens. Quer über die Umschlagseite hatte er in Kienbuchstaben seinen Namen eingetragen. Es brachte 415 Mark. Als Kuriosum erwies sich die „Tägl. Rundsch.“, der wir diese Mitteilungen entnehmen, daß dasselbe Exemplar bei der Versteigerung der Hinterlassenschaft von Beethoven, 1827, bare drei Gulden und fünf Kreuzer Erlös brachte. Das folgende Manuscript „Chor der Terzische aus den Wäulen von Wien“ mit eigenhändiger Ueberschrift, alles andere kopiert, brachte 1000 Mark. Nun kam unter allgemeiner Spannung das kostbare Manuscript „Sonate für das

Hammerklavier“ G-dur op. 106. Bei 8000 Mark Angebot stieg es angeblich auf 12000 Mark, dann folgten die Gebote überholt 18000, 15000 Mark, um schließlich nach hartem Kampfe für 16010 Mark nach Wien zu gehen. — Das originale, sehr humoristische Schriftstück Beethovens: Vorgefundene Beifolger bei den beiden Strand Haus und Erdelinden Rahmen Schlegler zwischen der Seine, der Themse, der Surce und der Danon erzielte 635 Mark. — Das vergilbte Porträt von Beethoven, eine alte Photographie, enthielt außer einer Widmung auch eine Noetische von ihm und von — Spontini. Es brachte 855 Mark. Gines von den Heinen Konservationsstätten, mit vier eigenhändigen Seiten, die Beethoven, als er völlig taub geworden war, zur Unterhaltung benutzte, brachte 1800 Mark. Nun kam als Schlussnummer sein letztes Quartett F-dur op. 135 mit seiner berühmten Frage an das Schicksal: „Der schwer gefachte Ausschluß! Es muß sein! Es muß sein!“ Er vollendete das Werk ein halbes Jahr vor seinem Tode. Es erzielte die hohe Summe von 14710 Mark.

Interessante Ereignisse auf die gegenwärtigen Verhältnisse des Wäandener Hof- und Nationaltheaters hat im bayerischen Landtag der Abgeordnete Dr. Duldbe fallen lassen. Da die Wäandener und Mannheimer Bühne die einzigen derartigen Kunststätten im Reich repräsentieren, welche den hohen Titel „Hof- und Nationaltheater“ für sich beanspruchen, haben wir drüber aber bekanntermachen nicht alles ist, wie es sein sollte, drüßte es unsere Theaterfreunde interessieren, zu vernehmen, was Dr. Duldbe über die derzeitige Nach-Hofartliche Führung der eini unter König Ludwig II. mit Recht zu berühmten Hofbühnen, an der ein Heinrich Vogl, Franz Rothbauer, Eugen Gura, Siebr, Leon, Postast, Häuffer, Richter, eine Clara Riegler, Felsch, Wedderlin, Theresie Vogl usw. Jahresabschluss wirkten, dem bayerischen Landtag zu sagen weiß: Das Hof- und Nationaltheater, führte der Redner aus, hat nicht nur höchsten repräsentativen Zweck zu dienen, sondern es soll hier auch das künstlerische Leben des Landes gepflegt werden. Hof- und Nationaltheater soll das

der Ausführung des Baues macht er jedoch folgenden Vorbehalt: „Derselbe sollte nicht (wie gegenwärtig) durch ein ganzes Haus mit Torwegen erfolgen, sondern durch ein Portal mit schlanken Pfeilern auf Erdreichshöhe, so daß ein reichlicher Durchblick bleibt, und die Säule der Augustapromenade bei späterem höheren Wachstum das Tor übertragen. Ähnliches scheint mir auch für die auf dem Platz mündenden Straßen rechts und links von der Augustapromenade wünschenswert, um den ganzen Halbkreis zu schließen.“

Professor und Landesbauart Goede in Berlin äußert sich folgendermaßen: „Selbstverständlich muß das Loch in der Hauptachse des Friedrichsplatzes geschlossen werden, wie das für die Ausstellung vorübergehend errichtete Nischenmodell, an dessen Pläne ja auch wohl kein Schöpfer noch nicht die letzte Feile gelegt hat, schlagend beweist. Bereits in der Einleitung meines am 20. v. Mts. (September) in der Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst dort gehaltenen Vortrages erlaube ich mir auf den wesentlich als dauernden Platzabschluss geplanten Torbau hinzuweisen. Um diesen Standpunkt auch in der von mir herausgegebenen Zeitschrift „Der Städtebau“ zu vertreten, habe ich mich schon mit Herrn Professor Bruno Schmitz in Verbindung gesetzt.“

3. Kunstschritsteller.

Von den Kunstschritstellern, die wir zu einer Meinungsäußerung aufgefordert haben, spricht sich mit besonderer Entschiedenheit der Herausgeber der Zeitschrift „Rheinlande“ in Düsseldorf, Herr Wilhelm Schäfer für den Abschlußbau aus. Herr Wilhelm Schäfer schreibt: „Die provisorische Ueberbrückung am Friedrichsplatz scheint mir eine der glücklichsten Lösungen in der modernen Architektur. Wenn sie dementsprechend aufgeführt wird, besitzt die Stadt Mannheim in dem Friedrichsplatz eine der ganz seltenen modernen Platzanlagen, die sich in der ruhigen Geschlossenheit mit den alten messen können. Die Ueberbrückung geht nicht zu machen, nachdem die ganze Platzanlage dahin geschaffen ist, wäre unpassend; namentlich die beiden flankierenden Häuser würden trotzlos abgetrennt aussehen. Wollte man einen Weiteblick an dieser Stelle haben, nach dem Wasser alter Anlagen, so dürfte man nicht die unbillige Vertiefung drückender Häuser sehr eng gemauert ist, kann der Durchblick an dieser Stelle immer nur als Lücke und also nur schlecht wirken.“

Professor Karl Widmer in Karlsruhe, der Kunst-Beiratsrat der „Karlsruher Zeitung“ und verschiedener hervorragender Kunstschritsteller, sagt sein Urteil kurz dahin zusammen: „Der Abschluß des Friedrichsplatzes in der geplanten Weise erscheint mir künstlerisch durchaus notwendig.“

Herrn Avenarius, der Herausgeber der Zeitschrift „Kunstwart“, der nur einmal der Ausstellung einen kurzen Besuch abgestattet hat, schreibt: „Auf Ihre Frage hinsichtlich der Ueberbrückung könnte ich ganz sichere Antwort nur geben, wenn ich noch einmal an Ort und Stelle die Anlage sähe. Dessen aber erinnere ich mich bestimmt, daß mir die Ueberbrückung dort außerordentlich gefiel. Soweit ich ferner noch dem mir vorliegenden Plan- u. Bildmaterial hier überhaupt urteilen kann, würde ich mit jenem Vorbehalte für die Ueberbrückung stimmen müssen.“

Dr. Max Osborn, Feuilletonredakteur der „National-Zeitung“ Berlin, der u. a. über die Mannheimer Ausstellung im „Kunstwart“ berichtet hat, schreibt: „Die Ueberbrückung der Einmündung der Augustanlogge in den Friedrichsplatz ist meiner Meinung nach absolut notwendig, um das große Loch zu stopfen, das sich hier in der architektonischen Umrahmung des Platzes findet. Sie ist um so unabweisbarer, als diese Umrahmung auch sonst noch mehrere Lücken aufweist, welche die große Wirkung des Platzes gefährden. In den unvermeidbaren Besetzen der Stadtecke gehört die Forderung nach feiner Abgeschlossenheit der Stadtplätze. Der Friedrichsplatz kann nur an Großartigkeit und Einheit des Eindruckes und an Schönheit gemessen, wenn die Ueberbrückung an jener Hauptstelle zur Tatsache wird. Vielleicht wäre es in Erwägung zu ziehen, ob man die obere Begrenzungslinie des Verbindungsbauwerks nicht noch höher legen soll. Damit würde man, meiner Ansicht nach, zwei Vorteile erzielen: erstens eine noch kräftigere Konzentrierung des architektonischen Bildes; zweitens die Möglichkeit, einen größeren und freieren Durchblick auf die Augustanlogge zu schaffen und so auch die nach dieser Richtung aufgetauchten Bedenken zu beschwichtigen.“

Hofrat Alexander Koch, Herausgeber der Zeitschrift „Kunst und Dekoration“ in Darmstadt, teilt vollkomme die Ansicht der Künstler, indem er „zu einem Architektenabschluß des Friedrichsplatzes gegen die Augustanlogge hin nur raten möchte.“

Herr M. J. Gradi, Herausgeber der Monatshefte für Architektur „Moderne Bauformen“, schreibt: „Die künstlerische Notwendigkeit zeigt der provisorische Bau so unzweifelhaft, daß man den Fortfall der Ueberbrückung mit einer empfindlichen Schädigung des Platzbildes erkaufen würde.“

Schritsteller Hennis Mittenauer in München überliefert in Beantwortung unserer Rundfrage einen längeren Aufsatz, den er in der Münchener Zeitschrift „Propädeutik“ veröffentlicht hat. Wir legen aus diesem Aufsatz die für vorliegende Frage entscheidenden Sätze hierher: Mittenauer schreibt dem Friedrichsplatz: „Diese Schöpfung von Bruno Schmitz ist ein wahrhaft großartiges Meisterwerk einer feinsten schönen Platz-Anlage mit einheitlicher architektonischer Geschlossenheit. Gerade diese Geschlossenheit, bei alten Stadtplätzen absolet selbstverständlich, entbehren die meisten solcher Anlagen aus unserer Zeit... Jedenfalls ist das Architekturganze, um das es sich hier handelt, d. h. der Platz, eine Eigenschöpfung höchsten Ranges und, für unsere Zeit, seltenster Art. So selten, daß man vielleicht nicht übertriebt, wenn man einzig sagt.“

Mittenauer fährt dann fort: „Wenn man etwas daran aussetzen wollte, wäre es das, daß die postulierte Geschlossenheit doch sehr unvollkommen ist, indem sie durch die Mündungen der modern breiten Straßen fast aufgehoben wird. Mit Ueberbauung der Straßen über weitgespannten dreifachen Bogen könnte dem Uebelstande abgeholfen und nicht nur eine architektonische Wirkung von überwältigender Macht, sondern auch recht ansehnliche praktische Vorteile erzielt werden, als etwa diese hundert Quadratmeter von Hauptplätzen über den Bogenspannungen und ununterbrochene Durchführung der Arkaden um das ganze Rund des Platzes, während dieser Artabgang bei der jetzigen Durchbrochenheit eben so sehr in seiner praktischen Verwendung und Bewertung wie in seiner architektonischen Wirkung beeinträchtigt und geschwächt wird.“

Uebrigens scheint der Urheber des Friedrichsplatzes meiner Meinung zu sein; denn er hat die eine der Straßen, deren Mündungslöcher vom wichtigsten Gesichtspunkt aus am meisten stören würde, ganz in der eben geforderten Weise für die Ausstellungsbau provisorisch überbaut, er muß also das Störende der unangebrachten Offenheit selber sehr stark empfunden haben.“

Aus dieser Nebeneinanderstellung von Urteilen hervorragender Sachverständiger dürfte es hervorgehen, daß vom Standpunkt des Künstlers, wie des Architekten aus ein Abschlußbau an der Augustanlogge für die Stadtgemeinde als ein erstrebenswertes Ziel zu gelten hat.

Der Leiter der Gesamt-Ausstellung:

ges. Ritter,  
Bürgermeister

Manheim, den 11. Okt. 1907.

Den Abschluß der Augustanlogge betr.

An den Herrn Oberbürgermeister hier.

In Ergänzung meines ausführlichen Berichtes gestatte ich mir, noch die mittlerweile eingegangene Meinungsäußerung des Kunstmalers Professors Hiel Dexono zur Kenntnis zu bringen. Herr Professor Hiel Dexono schreibt, er sei der Ansicht, „daß der Abschluß des Platzes in der originellen Ueberbrückung eine künstlerische Lösung erfahren hat, welche sich vollkommen eignet für dauernd in diesem Sinne geschaffen zu werden, nur mangelt dem provisorischen Bogen die reizere architektonische Form, insoweit in dem plastischen figürlichen Teil, der etwas zu bizarr abstrakt ist.“

Der Leiter der Gesamt-Ausstellung:

ges. Ritter,  
Bürgermeister.

Herr Professor Dr. Friedrich von Thiersch in München, der von der Ausstellungsleitung ebenfalls um seine Meinungsäußerung in dieser Sache angegangen wurde, hat dieselbe in einem an Herrn Oberbürgermeister Dr. Beck gerichteten Schreiben folgendermaßen abgegeben:

„Erlaubt mir, daß ich mich über die auch mir vorgelegte Frage der Ueberbrückung der Augustanlogge zu äußere: Ich bin vollkommen mit dem provisorisch hergerichteten Vorschlag einverstanden, und finde die Ueberbrückung in ihren Verhältnissen vortrefflich. Der Abschluß des Friedrichsplatzes an dieser Stelle wirkt beruhigend, zumal im Hinblick auf das zu errichtende Denkmal. Man braucht nicht zu fürchten, daß die Augustanlogge entwertet wird und möchte ich an München erinnern, wo sich hinter dem Siegestor ein relativ vornehmer Viertel entwickelt hat.“

Von der Großherzogin Olga ist auf das zum Geburtstage vom Oberbürgermeister im Namen der Stadt Mannheim abgeschickte Glückwunschtelegramm folgende Drahtantwort eingelaufen:

Badenweiler, 5. November 1907.

Oberbürgermeister Dr. Beck, Mannheim.

Für die warmen Glückwünsche und das treue Gedenken in dieser trauerreichen Zeit danke ich von Herzen.

Olga, Großherzogin.

Staatspreis und Goldene Medaille. Auf der Kunstausstellung in Mainz wurde der Kaiser-Gesellschaft die höchste Auszeichnung: Heilige Staatsmedaille sowie die Goldene Ausstellungs-Medaille zuerkannt.

Berein badischer Lehrerinnen. In der Vorstandssitzung des Vereins badischer Lehrerinnen vom 2. d. M. wurde anstelle der

selbigen I. Vorsitzenden, Frau Ulrike Schmidt, Lehrerin a. D., Mannheim, Frau Ulrike Schmidt, Hauptlehrerin an der höheren Mädchenschule in Karlsruhe, zur I. Vorsitzenden gewählt.

Swanndorferzeigerinnen. Das Grundstück des Pfleiders G. Laible in Mannheim, Wöhrstraße 11, wurde der Wohnmann Christian Hennig und Kindern hier um M. 2500 angekauft. Außerdem sind Hypotheken zu übernehmen in Höhe von 4000 Mark. Gesamtpreis des Grundstücks einschließlich der nicht ausgebotenen Grundstücke des Erbes M. 67 000. Schätzungspreis des Grundstücks des Konditors Karl Läniger in Mannheim, Seckelheimerstraße 20 und Abverkauf 20, blieb Bademüller Friedrich Läniger in Ludwigshafen a. Rh. mit dem Gebot von M. 8700 Meistbietender. Daneben sind Hypotheken zu übernehmen in Höhe von M. 87 800. Zuschlag in einer Woche.

Die Eingemeindung der Gemeinde Seddenheim nach Mannheim stand neben einer Reihe weiterer Punkte auch auf der Tagesordnung der gestern nachmittags 5 Uhr abgehaltenen Sitzung des Bürgerausschusses in Seddenheim. Nach kurzer Diskussion, an der sich nur wenige Herren beteiligten, gelang es ein Antrag zur Annahme, wonach der Bürgerausschuß den Gemeinderat beauftragt auf Anfrage von Mannheim aus wegen Einverleibungsverhandlungen mit Mannheim in Verbindung zu treten. Der Antrag wurde nahezu einstimmig angenommen. Weiter genehmigte der Bürgerausschuß Nachtragskredite für den Schulbau in Höhe von 10 000 und 24 000 Mark, die Bestellung eines zweiten Bürgermeisters in Kleinau und die Erstellung einer allgemeinen Wasserversorgungsanlage im Hauptort Seddenheim. Die Sitzung, in der 83 Mitglieder des Bürgerausschusses anwesend waren, dauerte bis 10 Uhr 15 Min. Ausführender Bericht folgt im Abendblatt.

Ein beachtenswerter Vorschlag wird von einem Leser unseres Blattes gemacht. Stadt und Staat, so schreibt der Einsender, könnten sich eine nennenswerte Einnahme verschaffen und den Zahlungspflichtigen eine große Erleichterung gestatten, wenn sie die Zahlung fälliger Umlagen, Gebühren etc. durch Ueberweisung gestattet würden. Der Vorschlag, der mit dem persönlichen Gang auf die Zahlstellen verbunden ist, daß lange Warten an den oft gedrängt vollen Schaltern hat schon manche Verschleppung der Eingahlung zur Folge gehabt. Durch den Ueberweisungsverkehr würde vielen Pflichten die Zahlung erleichtert und der Staat- oder Staatskasse ein Zinsgewinn geboten, der bei der Größe der in Betracht kommenden Summe in die Waagschale fällt. Denn gerade die schlechtesten Pflichten werden von der Eurchtung am meisten Gebrauch machen. Bureaukratische Rücksicht sollten neben diesen Vorteilen nicht den Ausschlag geben. Vielleicht macht die Stadtkasse den Anfang!

Der Mannheimer Journalisten- und Schriftstellerverein, der in den letzten Monaten einen starken Mitgliederzuwachs zu verzeichnen hatte, hielt am verflochtenen Freitag im Restaurant „Wildehühner“ eine außerordentliche Versammlung ab, die durch den 2. Vorsitzenden, Herrn Direktor Ernst Müller, der bis zur Generalversammlung anstelle des seinem Amte zurückgetretenen langjährigen 1. Vorsitzenden, Herrn Kreissekretär Dr. Gerard, die Geschäfte führt, mit herzlichem Begrüßungswort eröffnet wurde. Herr Müller sprach sein lebhaftes Bedauern über den Austritt des Herrn Dr. Gerard aus und knüpfte daran den Wunsch, daß dessen bewährte Kraft dem Verein noch recht lange erhalten bleiben möge. Im Anschluß daran wurde einstimmig beschlossen, durch Zuwahl von zwei Beisitzern die Zahl der Vorstandsmitglieder von 7 auf 9 zu erhöhen. Die Wahl fiel auf die Herren Redakteure Oscar Ged und Alfred Saepel. Die Versammlung nahm dann zu einer Frage von nicht zu unterschätzender prinzipieller Tragweite Stellung. Es handelt sich um die Nichtauszahlung der Verleumdungskarte an die „Vollstimmte“ durch eine heilige Stelle. Nach lebhafter Debatte wurde ein Antrag angenommen, in welcher sich die Versammlung mit der „Vollstimmte“ solidarisch erklärt und sich zur Einstellung der Verleumdungskarte verpflichtet, wenn die Auszahlung der vorerhaltenen Karte nicht befolgt erfolgt. (Die Angelegenheit ist inzwischen durch die Uebermittlung der Karte an die „Vollstimmte“ erledigt worden. D. K.) Die Annahme einer journalistisch tätigen hiesigen Dame machte die prinzipielle Stellungnahme zu der Frage der Aufnahme von Frauen als Mitglieder notwendig. Auch in dieser wichtigen Frage einigte man sich einstimmig dahin, daß der Aufnahme von Damen als ordentliche oder außerordentliche Mitglieder nichts im Wege steht. Das Statut soll im Januar besprochen werden. Die Form wurde in das Gemessen des Vorstandes gestellt.

Der Mannheimer Diesterwegverein veranstaltet am nächsten Freitag, den 8. Nov., abends halb 8 Uhr, in der Aula der Friedrichsschule einen Vortragsabend, in welchem Herr Stadtschularzt Dr. Stephan über die Aufgabe und Tätigkeit des Schularztes sprechen wird. Besonders wird es der Mannheimer Diesterwegverein, von welchem vor Jahren die Schulartzfrage hier angeregt wurde und der Vortrag dürfte, nachdem der Herr Vortragende seit einigen Jahren hier als Schularzt praktisch tätig ist, in weiteren Kreisen der hiesigen Einwohnerschaft, insbesondere bei Eltern, Lehrern und Lehrerinnen reges Interesse finden. Jedermann ist dazu höflich eingeladen. Der Eintritt ist unentgeltlich.

Theater sein; darin liegt schon der Wunsch, daß es möglich ist allen Kreisen der Bevölkerung zugänglich sein soll. Das ist heute für einen Teil des Publikums nicht der Fall, und die großen Operndarstellungen, Wagnerische Werke zum Beispiel, sind der hohen Preise halber für den größten Teil des Mittelstandes unerreichbar. Billige Plätze sind in außerordentlich geringer Zahl vorhanden, von einigen Stuhlplätzen aus kann man nicht einmal die Bühne sehen. Daß aber ein Bedürfnis nach erweiterter Kunst in den weitesten Kreisen des Publikums vorhanden ist, beweisen die überfüllten Säle in Konzerten ersten Charakters. Gegenüber diesem Bedürfnis ist heute eine lächerlich geringe Zahl von billigen oder freisitzen vorhanden. Es müssen viele Vorstellungen zu wirklich vollständigen Preisen eingerichtet werden, das liegt im Interesse nicht nur der Mündener, sondern des ganzen Landes. Die Mittel hierzu liegen sich gewinnen, wenn man in Bezug auf den Luxus der Ausstattung etwas weniger weit geht, der überhaupt eine ungesunde und unerfreuliche Erscheinung im Kunstleben ist. Das, was auf der Bühne wirken soll, ist das künstlerische des Werkes als solches, und von dieser ersten Wirkung soll nicht der Luxus der Ausstattung abgesehen. Dieser Luxus macht noch einen unglücklichen Eindruck, wenn man die schlechte soziale Lage der Leute betrachtet, die in diesem Talmiglanze zu arbeiten haben. Das königliche Ballett und die Besoldungsverhältnisse der Choristinnen brauchen hier nicht erwähnt zu werden, um zu wissen, was hiermit gemeint ist. Auf die Repertoireverhältnisse braucht hier nicht eingegangen zu werden, denn es sind ja in der letzten Zeit Veränderungen in der Organisation eingetreten, die sich erst erproben müssen. Das dadurch hervorgerufene System der Gastspiele, weil es an einem zweiten erschlafften Vertreter der Rolle fehlt, ist einer Hofbühne unwürdig und auch zu teuer. Denn man schon drei Kapellmeister hat, von denen einer den größten Teil des Jahres spielte ging, braucht man nicht noch einen vierten, damit der dritte noch mehr spazieren gehen kann.

(Schöne Heiterkeit.) Was das Schauspiel angeht, so ist es immer das Stiefkind gewesen und es bestehen da viele Mißstände. Wenn auch die Sonntagsnachmittagsvorstellungen im Prinzregententheater große technische Schwierigkeiten bereiten, so waren es doch klassische Vorstellungen zu ermäßigten Preisen, die wochenlang vorher ausverkauft waren; sie sollten wieder aufgenommen werden. Das Schauspiel überhaupt verlangt dringend nach einem eigenen Raum, einem großen Schauspielhaus. Das Bedürfnis hiernach darf nicht von heute auf morgen übersehen, sondern diese Frage sollte schon heute eingehend vorbereitet werden. Während des bekannten Hoftheaterprozesses hat man darauf hingewiesen, das könnte nur geschehen, wenn die Billette erhöht werde, damit sie mehr Geld für künstlerische Zwecke flüssig machen könnte. Das ist unnützig. Denn schon bei den jetzigen Gehältern könnte die gleichmäßiger Verwendung mehr geleistet werden als heute. Wenn man in Frankfurt mit einem Zuschuß von 150 000-200 000 M. auskommt, wenn in Mannheim eine Viermillion genügt, wenn die Zuschüsse in Hamburg noch erheblich geringer und in Leipzig nicht weit über 100 000 M. sind, so müßte auch hier in München mit den Mitteln von 700 000 bis 800 000 M. sehr wohl Erfreuliches geleistet werden können. Zum Schluß ist noch zu betonen, daß heute an der Spitze der Oper ein Bachmann steht, an der Spitze des ganzen Unternehmens ein Jutenant, der nicht Bachmann, sondern nur Hofmann ist. Auch an die Spitze des Schauspieles gehört ein Direktor mit sachmännischer Bildung. Es muß die Aufgabe der zuständigen Stelle sein, auch in allen diesen Theaterfragen ständig auf der Höhe zu sein.

Groß. Bad. Hof- und Nationaltheater in Mannheim. Der Ring der Nibelungen.

Zweiter Abend: Die Walküre.

Das Haus war, zumal in Stelparkett, noch fester besetzt als am „Reingold“-Abend. Es waren da auf den wenigen Stufen

bei den Eingängen ins Parkett Plätze an den Mann gebracht worden, von denen aus die Bühne nur unter Anwendung des Kunststückes des Um-die-Ecke-Blickens zu sehen war. Das Verhängnis an diesem Abend allerdings nicht viel, da das Hauptmoment der Aufführung im „Ringenden Wagnard“, im Orchester lag, das unter Herrn Reichwein's einbringlicher und sorgfältiger Leitung vorzüglich lieferte. Frau Ellen Guldbranson, die Trägerin eines klangvollen Namens und Besitzerin einer noch immer klangvollen Stimme, enttäuschte insofern, als ihre Brunnhilde äußerlich wenig Germanisches an sich hatte. Auch an der herrlichen Wagnard, und wäre ihre bisherige Wehr, Brünne und Helm, selbst von den Rufmessen Wagnard's bestreift worden, geben die Jahre nicht viel zu verlor. Daß es stilvollste Wagnerische war, was die über die bedeutendsten Bühnen geschrittene reise Künstlerin bot, war ja auf den ersten Blick zu erkennen. Sie machvoll und feinführender hob sich die Gestalt nicht von den übrigen, den Brunnhildenstein umschlingenden Walküren ab. Das Schöne bei jeder Darstellung mit unsterblicher Deutlichkeit gerichtet werdende Künstlerin beim Abschied Wolans, der überhaupt den Höhepunkt der nach dem ersten Akt aus den Niederungen des Anfangs zum aufsteigenden Aufklärung bildete. Da hörte keine unehle Gerede; dem Ausdruck des Schmerz und der Verzweiflung verleiht die vornehme Darstellerin wahrhaft ergreifende Töne. Auch ihr Partner schien in diesen grandiosen Schlußszenen gewachsen zu sein. Nicht, daß Herr Basil seiner eminent anstrengenden Partie überall Gleichwertiges abgeben hätte, aber der Künstler hielt sich tapfer und wird dem Wolan bereitwillig über zu seinen Glanzrollen zählen, zumal er sich einer deutlichen Aussprache befleißigt.

Mit dem Siegmund hatte Herr Bergmann zu überraschen vermocht. Die Leistung übertraf seinen Vorge bei weitem, zudem hat sich darstellerisch geben wenig im Wege fand. Siegmund lagert sich gern in malerischer Pose, was dem Darsteller nicht gut kam. Im ersten Akt liegt er auf Hellen, sitzt am Tisch und im zweiten hält er mit Sieglinde lange Zwiegespräch auf einem Feldweg. Das alles kam Herrn Bergmann, der freilich noch mit dem Wort zu kämpfen, manches aber aller Anerkennung und Beifallwert her-

**Handelshochschulkurse.** Nach der Bekanntmachung im Kaiserathel beginnt heute abend 8 Uhr im großen Rathhause die Vorlesung des Herrn Prof. Widmer über „Moderne Kunst“ mit steter Beziehung auf die Mannheimer Jubiläum-Ausstellung. Da Widmer wohl zu den berühmtesten Interpreten der auf der Ausstellung hauptsächlich zur Geltung gekommenen Kunstrichtungen (Plastik, Malerei und Raumbau) gehört, darf von diesem Vortragzyklus Genuß und Belehrung in reichem Maße erwartet werden. Dem mancherseits laut gewordenen Wunsche einer Verlegung der Vorlesung auf einen Abend, der mehr als der Donnerstag mit seinen zahlreichen gesellschaftlichen Verpflichtungen geeignet ist, wird, wenn am Schlusse des heutigen Vortrags dies die Mehrheit der Hörer begehrt, der Dozent für die künftigen Abende sicherlich gern entsprechen.

**Der Verein der Antiergrenadiere.** 110er Mannheim, bezieht am kommenden Sonntag den 9. d. Abends halb 9 Uhr, im Friedrichspark sein 5. Stiftungsfest mit Theateraufführung und nachfolgendem Tanz. Nach den gelassenen Vorbereitungen verpricht diese Feier bei den früheren Veranstaltungen dieses festlich anstrebenden Vereins in würdiger Weise anzuschließen. Wie uns mitgeteilt wird, sind Freunde und Gönner des Vereins, sowie die ehemaligen 110er, die dem Verein noch fern sind, herzlich willkommen.

**Blonkische Delegation.** Wie schon nochmals auf den heute Abend im Präsaal der August-Baumhage, C. 4, 12, stattfindenden Vortrag des Herrn Dr. Lemm über „Kulturprobleme in Palästina“ aufmerksam. Die Veranstaltung ist öffentlich; der Zutritt also jedermann gestattet.

**Pfälzerwald-Verein.** Nicht nur des Pfälzerwaldes, sondern auch des Odenwaldes Gönner will der Pfälzerwald-Verein in seinen pädagogischen Wanderungen sein. So hat er für die Tour am kommenden Sonntag Heidelberg zum Ausgangspunkt seiner Wanderstraßwanderung erwählt. Karlsruhe ist heute unsern Schritte zum Pfälzerwald, auf dem wir über den Bismarckturm auf dem Berg der Hohenlohe, den turmgekrönten Nibelberg erreichen. In gemüthlicher Weise kommen wir zu den Ruinen der alten Minneburg des Heiligenberges, von wo aus wir, an der Pfälzerwaldhütte und an der Hohenlohe vorbei, in mit Tannen und Buchen besäumtem Hochwald wandern, den neuerbauten Kuchelsturm des Heiligenberges erreichen. Nach einstufiger Wanderung die Heiligenbergschleife des Heiligenberges entlang lassen wir uns im gleichnamigen Hof sanft nieder, um uns das gute Frühstück reichlich munden zu lassen. Reich gestirkt nehmen wir dann die Wanderung wieder auf, die uns über den Nibelberg nach dem Pfälzer Oberstadel führt, wo wir, wie in dem einfachen, aber sauberen Gasthaus „zur Rose“ beim Kaffee kurze Zeit Einkehr halten. Nach angeregter Pause schlagen wir einen Pfad ein, der uns in wenigen Minuten zur Höhe führt. Bald ist in fastem Aufstieg der 340 Meter hohe Nibelberg gewonnen, dem in einer weiteren halben Stunde die Spitze des Geierberges folgt. Hinab durch wunderbaren Hochwald schreitend sind wir bald am Park am Nibelberg, an dessen Hügel uns der Hochwald hinaufgeführt. In den „Die Heiligenbergschleife“ werden sich die Wandererinnen und Wanderer zum gemeinsamen Mahle in fröhlicher Stille versammeln. Da die Wege ausschließlich gute sind und die Wanderung nur geringe Höhenunterschiede aufweist, so sollte jeder Wanderer sich nicht die Gelegenheit verpassen, den wirklich genussreichen Spaziergang mitzumachen. Die Abfahrt erfolgt 7 Uhr 20 ab Hauptbahnhof Mannheim. Bitte wie immer gerne willkommen. — Waldheil

**Die Sanitätskolonne Mannheim** hielt am letzten Dienstag im hinteren Saale des Restaurants „Carl Theodor“ ihre diesjährige Generalversammlung ab, die sehr zahlreich besucht war. Der erste Vizepräsident, Herr Hauptmann v. D. Gross, eröffnete die Versammlung und begrüßte in herzlichsten Worten die anwesenden Kameraden, insbesondere die Vorstände des Verwaltungsrates des Militärvereins, die Herren Dr. Müller und Bezirksarzt Elm. Er gedachte hierauf in begeisterten Worten des hochverdienten Großerzogs Friedrich und seiner hohen Verdienste um das badische Volk. Darauf verlas er einen Heeresschiedenen Nachruf, der von badischen Landesherren (Königliche) an die Großherzogin Luise infolge ihres hohen Gemüths gerichtet worden war. Sodann das Denkmal der hohen Frau an den genannten Verbannten. — Einer Einladung der Sanitätskolonne Mainz folgend wird sich die Sanitätskolonne Mannheim an der diesjährigen Übung aktiv beteiligen. Nach Mitteilung anderer interessanter Angelegenheiten schloß Herr Hauptmann Gross mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser Wilhelm und Großherzog Friedrich II. — Der 2. Vizepräsident, Herr Franz Philipp, erbat die Lobenswerthen und muthwilligen angestrebten Jahresbericht, der die schöne Tätigkeit der Mannschaff, sowie ihrer Offiziere im Dienste des Großen Heeres im letzten Jahre ersahen ließ. Die Rede wurde dankend angenommen. — Verbunden mit der Generalversammlung brachte der Herr Präsident, Herr Hauptmann v. D. Gross, einen Bericht über die Tätigkeit der Mannschaff, sowie ihrer Offiziere im letzten Jahre. Er sprach sich über die Tätigkeit der Mannschaff, sowie ihrer Offiziere im letzten Jahre. Er sprach sich über die Tätigkeit der Mannschaff, sowie ihrer Offiziere im letzten Jahre.

**Die ganze Wadung** durchsichtig die linke Augenhöhle des Dr. Paul, der nach wenigen Minuten starb. Dr. Paul war erst 28 Jahre alt. — Ein Krampfschlag im Kopf. In den Heilplandarien aus Teutoburg, die sich in der Gegend von Teutoburg befinden, sind sich folgende hübsche Stelle: Zwei Tage hinter Teutoburg lagerten wir bei der Tende des jungen, aber ziemlich einflussreichen Sultans Raganga. Sehr groß ist im Bezirk Teutoburg der Einfluß der Sultane und Sultaninnen nicht mehr. Ihre Macht ist an die deutsche Stadt Teutoburg übergegangen, selbst die Gerichtsbarkeit haben sie verloren bis auf das Recht, als Korinthen den Sultansmann zu spielen. Aber Raganga genoh bei seinen Leuten trotz seiner Jugend Ansehen. Früher, als noch sein Vater regierte, war er, vielleicht weil ihm, wie so vielen andern, die Stellung des Krampfschlags nicht gefiel, nach Teutoburg gezogen und hatte sich dort — als Boy verdingt. Als sein Vater starb, war er gerade im Dienste eines deutschen Staatsrates. Der Schatz war ein humorvoller Herr und schrieb seinem schiedenden Boy ins Dienstbuch: „Er hat mit treu und eifrig gedient und verließ meinen Dienst, um den Thron seiner Väter zu besteigen.“ Mit ganz besonderem Stolz zeigte der Sultan Raganga dem Staatssekretär den Inhalt dieses Dienstbuches, das er sorgfältig wie ein Kleinod hütet und bewahrt.

**Schwerer Unfall in einem Karneval.** In einem Karneval in der Gegend von Teutoburg bei Teutoburg am einen der letzten Abende wahrscheinlich durch zu starke Rotation, vier Köpfe herausgeschleudert und verletzt. Schwer verwundet wurden die 14jährige Verkäuferin Marie Herfmann, die einen Nervenschlag, eine Quetschung des Gesichts und eine Wunde an der Unterlippe erlitt und alle oberen Schenkelbeine einbüßte, während die unteren gelodert wurden, und der 14jährige Spengler Heinrich Krüger, der einen Nervenschlag, eine Quetschung des Gesichts und der rechten Schulter erlitt. Die Rettungsgesellschaft leitete den Verletzten die erste Hilfe.

**Das Ehegerichts-Drama einer Engländerin.** Nur eine Engländerin konnte die Verfasserin des Schauspiel „Hamiltons zweite Ehe“ sein, das vor einigen Tagen im Court-Theater zum erstenmal über die Bretter ging. Denn in England, wo die Ehegerichtsbarkeit infolge des Ehebruchs ausgesprochen wird, wird die geschiedene Frau, an der ein Mangel fehlt, von der Gesellschaft ausgeschlossen. Und das sogar der schuldlose Mann anrühmt ist, geht, wie der „Hof. Ztg.“ aus London geschrieben wird, aus den zwei ersten Akten des genannten Stückes klar hervor. Maurice Hamilton, ein Mann von 42 Jahren, verheiratet mit der 23jährige Sylvia Callender, die Tochter des Sir Henry Callender; auch das Mädchen liebte ihn und würde ihn ohne Umstände heiraten, wenn nicht die Mutter wäre, die in der Vergangenheit des Weibes ein Hindernis

schliche in Augenchein genommen wurde, bog man sich in das mit einem Kostenaufwand von über 50,000 Mark erbaute Verwaltungsgebäude. Der prächtige Bau ist ein Werk des Herrn Architekten Feuerstein-Weinheim. Die Herren bestimmen sich nach der Beendigung im Hotel „Häher Hof“ zu einem Abendessen.

**Seibelberg, 5. Nov.** Den im Späthier 1898 wegen Meuterei und Aufrührs verurteilten früheren Angehörigen des hiesigen Bataillons Reinartz, Oehler, Häßlich und Feinauer wurde vom Kaiser im Begnadigungswege der Strafe der Strafe erlassen. Durch Urteil des Obertribunals vom 2. November 1898 waren Reinartz wegen Meuterei zu sieben Jahren Zuchthaus, Feinauer wegen Meuterei und Aufrührs zu sechs Jahren Gefängnis, Häßlich und Oehler wegen Meuterei und fortgesetzten Aufrührs zu je sechs Jahren Gefängnis verurteilt worden. Sämtliche Angeklagten wurden gleichzeitig aus dem Heere ausgeschieden. Reinartz verließ seine Strafe im Zuchthaus in Bruchsal, die übrigen im Landesgefängnis in Freiburg i. Br.

**Dehringen, 5. Nov.** Im oberen Teil der Hauptstraße kam gestern nachmittags gegen 4 Uhr Feuer zum Ausbruch, dem eine Wohnhaus und 4 Scheunen und ein Nebengebäude zum Opfer gefallen sind. Auch wird das 2½ Jahre alte Kind des Tagelöhners Zellhauer vermisst, das sich in einer Dachstube des Wohnhauses während der Abwesenheit der Mutter befunden haben soll und jedenfalls in den Klemmen unterkommen aber erlosch ist. Die Namen der Beschädigten, die letztere ihre Habe nicht versichert hatten, sind Baumann, Wittmann und Gichtler. Der Brandschaden dürfte sehr beträchtlich sein und nach vorläufiger Schätzung ca. 30000 Mark betragen, da viele Vorräte mitverbrannt sind.

**Baden-Baden, 5. Nov.** Die neue Oberrealschule wurde Montag vorm. in feierlicher Weise eröffnet, wozu die staatlichen und städtischen Behörden, der Stadtrat, die Stadtverordneten, Lehrerschaft, Bauhandwerker sich zahlreich eingefunden hatten. In einer vorzeiglichen Ansprache Bergog Bürgermeister hierauf das Gebäude dem Intendanten Dr. Deba. Mit Dank übernahm dieser das schöne Gebäude. Oberlehrer Dr. Waag übermittelte die Glückwünsche der Großherzogin zu dem bedeutungsvollen Akte.

**Bonnorf, 4. Nov.** In der Antichambre, eine halbe Stunde von der Antichambre bei Ewelingen, stürzte von einem 15 Meter hohen Felsen, wozu er sich angesehentlich verirrt hatte, der 60jährige verheiratete Dienstknecht Lorenz Knecht von Annaberg an Tode. Man fand den Leichnam mit zertrümmertem Schädel.

**Polizeibericht vom 7. November.**  
**Unfall:** Ein 1½ Jahre altes Kind eines in der Schwelgerstraße wohnenden Schmiedemeisters lief gestern nachmittags etwa 5 Uhr auf der gen. Straße gegen einen in der Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen, wurde von diesem erfaßt und mehrere Meter weit geschleift. Es erlitt dadurch einen rechten Oberarmbruch und mehrere Hautabschürfungen im Gesicht und wurde mittels Droßke ins obere Krankenhaus verbracht. Der Wagenführer soll seine Schuld treffen.

**Brandausbruch:** In einem Sägewerk im Ostengebiet entstand am 6. d. Mts. vormittags 10¼ Uhr dadurch im Keller ein Brand, daß brennende Habelstämme aus der Fegung der Habelstämme die dort lagernden Habelstämme entzündeten. Das Feuer wurde von Arbeitern gen. Sägewerks wieder gelöscht, so daß die herbeigerufene Berufsfeuerwehr nicht mehr in Tätigkeit trat. Gebäude und Fahrzeughallen ist nicht entstanden. (Schluß folgt.)

**Aus dem Großherzogtum.**

**Badenheim, 5. Nov.** Verunglückt ist bei dem Orte Lindenheim der Fabrikarbeiter Hr. Weg von hier. Er wurde am Samstag abend halb 9 Uhr mit seinem Motorrad von einem Fuhrwerk des Karlsruher Dragonerregiments überfahren. Er erlitt schwere innere Verletzungen und drei Rippenbrüche. Auf Veranlassung eines herbeigerufenen Arztes wurde der Verunglückte in das Stad. Krankenhaus Heidelberg verbracht.

**Weinheim, 5. Nov.** Die Mitglieder des Kreisbauvereins beschäftigten heute die landwirtschaftliche Winterkurse in Badenburg und trafen 430 nach. Hier ein, um die regelmäßige Inspektion der Kreisbauvereinsanstalt vorzunehmen. Nach einem Rundgang durch die Anstalt, in der besonders die elektr. Lichtanlage und die Lampen-

erklärt. Hamilton hat nämlich fünfzig Jahre vorher ein dreifähriges neugeborenes italienisches Mädchen geheiratet, das nach dreijähriger Ehe mit einem anderen Manne durchbrannte. Hamilton ließ sich darauf von seiner Frau scheiden, und in dieser Zeit erkrankte Lady Callender ein Hindernis der Wiederheiratung des Mannes in jeder Beziehung annehmbar. Warum hat sie sich die gute Dame ihre rechte Hand — genauer gesagt — in Händen vorurteillos bewahrt und ihre Zustimmung zur Verheiratung ihrer Tochter mit Hamilton gegeben, so tritt im dritten Akt die geschiedene Frau selbst auf die Szene. Sie ist Wittwe, heißt Madame Puffen und gibt dem jungen Mädchen Unterricht; sie wünscht Sylvia Glück zur Verlobung; denn sie glaubt, daß von dem Tage, Sylvia Spielgenosse, die Hand des jungen Mädchens erhalten werde. Als sie aber hört, daß der Bräutigam Maurice Hamilton ist, von dem sie selbst dreizehn Jahre vorher geschieden wurde, da verzweifelt sie in ihrer Heiratung das Geheimnis ihres betrogen Lebens dem jungen Mädchen, trotz ihrer Liebe für Hamilton will Sylvia von einer Ehe mit ihm nichts mehr wissen, weil sie seine frühere Gattin, eine noch lebende und liebe Frau, vor sich sieht hat. Mrs. Clifford behandelt das psychologische Problem, das ihr das Mädchen der Sylvia bietet, mit seiner Kenntnis der weiblichen Natur. Erst Monate nach den erzählten Vorgängen tritt Sylvia ihrem Spielgenossen Hamilton die Hand zum Gebund. Madame Puffen aber gelingt es nach mehreren vergeblichen Versuchen, sich wieder Maurice Hamilton zu nähern, und seine ehemalige erste Frau wird seine zweite.

**Über eine Stiftung an die Universität Göttingen,** die um ihres Bestehens willen nicht alljährlich ist und in deren Hintergrund sich vielleicht allerlei romantische Erlebnisse bergen, wird der „Frankf. Ztg.“ von dort berichtet: Ein vor einiger Zeit hier verstorbenes älteres Fräulein, das seinen Lebensunterhalt durch Nähen und Vermieten von Studentenstuben gewann, hatte ein kleines Vermögen hinterlassen und testamentarisch Bestimmungen über dessen Verteilung getroffen. U. a. fieser der hiesigen Universität 10,000 Mark zu, deren Zinsen zu Stipendien an Studenten verwendet werden sollen. Das wäre nichts Besonderes. Bemerkenswert aber ist die Bestimmung, es seien in erster Linie solche Studenten zu berücksichtigen, deren Vater im Laufe der Jahre bei der Erblasserin gestorben hatten. Was alles spricht aus dieser kurzen Anskizze welche Erinnerungen mögen die Seele der Altvordern durchzogen haben, als sie dieses Legat aufschrieb, und wie zeugt die Wabe von den vielleicht allfünftlichen aber wohl berechtigten Wünschen, die in unsern kleinen Universitätsstädten noch immer zwischen Vordenk und den Vätern bestehen. Vielleicht erinnert sich mancher draußen im Reich der Verstorbenen: sie hieß S. Plunger.

**Theater, Kunst und Wissenschaft.**  
**Der „Recherche“** bringt in seiner Sammlung den 9. November im Hofsaal des Hofgärtens stattfindenden Abendunterhaltung die Operette „Die Wahnwitz“, welche bereits mit Erfolg am Wiener Hoftheater und am Münchner Gärtnersplatz-Theater zur Aufführung gelangte, durch Vereinsmitglieder und unter Mithilfe von Frau Voling-Schäfer zu Gede. Das Programm stellt des weiteren Regalitionen in Pflanz, Mundart, eigent Dichtungen der Vortragenden, in Aussicht.

**Über eine Stiftung an die Universität Göttingen,** die um ihres Bestehens willen nicht alljährlich ist und in deren Hintergrund sich vielleicht allerlei romantische Erlebnisse bergen, wird der „Frankf. Ztg.“ von dort berichtet: Ein vor einiger Zeit hier verstorbenes älteres Fräulein, das seinen Lebensunterhalt durch Nähen und Vermieten von Studentenstuben gewann, hatte ein kleines Vermögen hinterlassen und testamentarisch Bestimmungen über dessen Verteilung getroffen. U. a. fieser der hiesigen Universität 10,000 Mark zu, deren Zinsen zu Stipendien an Studenten verwendet werden sollen. Das wäre nichts Besonderes. Bemerkenswert aber ist die Bestimmung, es seien in erster Linie solche Studenten zu berücksichtigen, deren Vater im Laufe der Jahre bei der Erblasserin gestorben hatten. Was alles spricht aus dieser kurzen Anskizze welche Erinnerungen mögen die Seele der Altvordern durchzogen haben, als sie dieses Legat aufschrieb, und wie zeugt die Wabe von den vielleicht allfünftlichen aber wohl berechtigten Wünschen, die in unsern kleinen Universitätsstädten noch immer zwischen Vordenk und den Vätern bestehen. Vielleicht erinnert sich mancher draußen im Reich der Verstorbenen: sie hieß S. Plunger.

**Über eine Stiftung an die Universität Göttingen,** die um ihres Bestehens willen nicht alljährlich ist und in deren Hintergrund sich vielleicht allerlei romantische Erlebnisse bergen, wird der „Frankf. Ztg.“ von dort berichtet: Ein vor einiger Zeit hier verstorbenes älteres Fräulein, das seinen Lebensunterhalt durch Nähen und Vermieten von Studentenstuben gewann, hatte ein kleines Vermögen hinterlassen und testamentarisch Bestimmungen über dessen Verteilung getroffen. U. a. fieser der hiesigen Universität 10,000 Mark zu, deren Zinsen zu Stipendien an Studenten verwendet werden sollen. Das wäre nichts Besonderes. Bemerkenswert aber ist die Bestimmung, es seien in erster Linie solche Studenten zu berücksichtigen, deren Vater im Laufe der Jahre bei der Erblasserin gestorben hatten. Was alles spricht aus dieser kurzen Anskizze welche Erinnerungen mögen die Seele der Altvordern durchzogen haben, als sie dieses Legat aufschrieb, und wie zeugt die Wabe von den vielleicht allfünftlichen aber wohl berechtigten Wünschen, die in unsern kleinen Universitätsstädten noch immer zwischen Vordenk und den Vätern bestehen. Vielleicht erinnert sich mancher draußen im Reich der Verstorbenen: sie hieß S. Plunger.

**Über eine Stiftung an die Universität Göttingen,** die um ihres Bestehens willen nicht alljährlich ist und in deren Hintergrund sich vielleicht allerlei romantische Erlebnisse bergen, wird der „Frankf. Ztg.“ von dort berichtet: Ein vor einiger Zeit hier verstorbenes älteres Fräulein, das seinen Lebensunterhalt durch Nähen und Vermieten von Studentenstuben gewann, hatte ein kleines Vermögen hinterlassen und testamentarisch Bestimmungen über dessen Verteilung getroffen. U. a. fieser der hiesigen Universität 10,000 Mark zu, deren Zinsen zu Stipendien an Studenten verwendet werden sollen. Das wäre nichts Besonderes. Bemerkenswert aber ist die Bestimmung, es seien in erster Linie solche Studenten zu berücksichtigen, deren Vater im Laufe der Jahre bei der Erblasserin gestorben hatten. Was alles spricht aus dieser kurzen Anskizze welche Erinnerungen mögen die Seele der Altvordern durchzogen haben, als sie dieses Legat aufschrieb, und wie zeugt die Wabe von den vielleicht allfünftlichen aber wohl berechtigten Wünschen, die in unsern kleinen Universitätsstädten noch immer zwischen Vordenk und den Vätern bestehen. Vielleicht erinnert sich mancher draußen im Reich der Verstorbenen: sie hieß S. Plunger.

**Über eine Stiftung an die Universität Göttingen,** die um ihres Bestehens willen nicht alljährlich ist und in deren Hintergrund sich vielleicht allerlei romantische Erlebnisse bergen, wird der „Frankf. Ztg.“ von dort berichtet: Ein vor einiger Zeit hier verstorbenes älteres Fräulein, das seinen Lebensunterhalt durch Nähen und Vermieten von Studentenstuben gewann, hatte ein kleines Vermögen hinterlassen und testamentarisch Bestimmungen über dessen Verteilung getroffen. U. a. fieser der hiesigen Universität 10,000 Mark zu, deren Zinsen zu Stipendien an Studenten verwendet werden sollen. Das wäre nichts Besonderes. Bemerkenswert aber ist die Bestimmung, es seien in erster Linie solche Studenten zu berücksichtigen, deren Vater im Laufe der Jahre bei der Erblasserin gestorben hatten. Was alles spricht aus dieser kurzen Anskizze welche Erinnerungen mögen die Seele der Altvordern durchzogen haben, als sie dieses Legat aufschrieb, und wie zeugt die Wabe von den vielleicht allfünftlichen aber wohl berechtigten Wünschen, die in unsern kleinen Universitätsstädten noch immer zwischen Vordenk und den Vätern bestehen. Vielleicht erinnert sich mancher draußen im Reich der Verstorbenen: sie hieß S. Plunger.

**Über eine Stiftung an die Universität Göttingen,** die um ihres Bestehens willen nicht alljährlich ist und in deren Hintergrund sich vielleicht allerlei romantische Erlebnisse bergen, wird der „Frankf. Ztg.“ von dort berichtet: Ein vor einiger Zeit hier verstorbenes älteres Fräulein, das seinen Lebensunterhalt durch Nähen und Vermieten von Studentenstuben gewann, hatte ein kleines Vermögen hinterlassen und testamentarisch Bestimmungen über dessen Verteilung getroffen. U. a. fieser der hiesigen Universität 10,000 Mark zu, deren Zinsen zu Stipendien an Studenten verwendet werden sollen. Das wäre nichts Besonderes. Bemerkenswert aber ist die Bestimmung, es seien in erster Linie solche Studenten zu berücksichtigen, deren Vater im Laufe der Jahre bei der Erblasserin gestorben hatten. Was alles spricht aus dieser kurzen Anskizze welche Erinnerungen mögen die Seele der Altvordern durchzogen haben, als sie dieses Legat aufschrieb, und wie zeugt die Wabe von den vielleicht allfünftlichen aber wohl berechtigten Wünschen, die in unsern kleinen Universitätsstädten noch immer zwischen Vordenk und den Vätern bestehen. Vielleicht erinnert sich mancher draußen im Reich der Verstorbenen: sie hieß S. Plunger.

**Buntes Feuilleton.**

— Von einem Hunde erschossen wurde ein junger Arzt in Darmstadt. Dr. Vernon Paul, am Freitag. Dr. Paul war mit Freunden auf der Anningenberg gezeien. Die Jagd war beendet und die Jäger hatten ihre Hunde in einen Motorwagen gelagt. Eine der Hunden war nicht entladen worden, und als Dr. Paul in den Wagen stieg, sprang von einer der Jagdhunde nach und unglücklich auf den Kopf des Arztes. Der Schuß ging los und

Letzte Nachrichten und Telegramme.

\* Freiburg, 6. Nov. Die Universität wollte heute den Vertreter für die Erste Badische Kammer an Stelle von Prof. Pimeltn wählen. Die Stimmen waren jedoch gespalten. Nächste Woche erfolgt ein neuer Wahlgang.

\* Paris, 7. Nov. Eine große Anzahl von radikalen und sozialistischen Deputierten, unter ihnen Werthold, Kellertan und Millerand, sowie mehrere geeinigte Sozialisten haben für Dienstag eine Versammlung einberufen zur Bildung einer republikanischen Gruppe für Reformen. Man erblickt hierin einen Versuch, den Bloc wieder herzustellen. Unter den Einberufenen der Versammlung befanden sich mehrere sehr entschiedene Gegner des Ministeriums Clemenceau.

\* Paris, 7. Nov. In Dusenbray (Depart. Oise) veranstaltete der Bürgermeister infolge der Weigerung des Pfarrers ein Mitglied des Gemeinderats kirchlich zu beerdigen, selbst eine Trauerfeier in der Kirche, in der er selbst den Platz des Pfarrers einnahm und durch den Wegner die Trauerfeier leiten ließ.

\* Rom, 6. Nov. Die Strafkammer verurteilte heute fünf Beteiligte an den gegen Kardinal Merry del Val am 19. August in Marino verübten Beschimpfungen zu Geldstrafen von 40 und 50 Fracs. bezw. Gefängnisstrafen von 65 Tagen bis zu 4 Monaten.

\* Petersburg, 7. Nov. Bis 12 mitternachts lagen Meldungen über 425 Abgeordnetenwahlen zur Duma vor. Unter den Gewählten sind 195 Rechte und Monarchisten, 128 Oktoobristen und Gemäßigte, 8 friedliche Erneuerer, 37 Kadetten, 15 polnische Nationalisten, 6 Mohammedaner, 12 Sozialdemokraten, 28 Linke und 2 Wilde.

\* Manila, 7. Nov. Die japanischen Kreuzer, welche sich zur Inselstellung nach Pamestorn begeben hatten, ankerten hier auf der Heimreise.

\* Trenton (New Jersey), 7. Nov. Die Wahl von John Frankl. n für den Gouverneurposten ist nunmehr auch von der Gegenpartei als zurecht bestehend anerkannt worden.

\* New York, 7. Nov. Der Verband der hiesigen Telegraphenbeamten beschloß die Arbeit wieder aufzunehmen.

\* New York, 7. Nov. Wetmore Bill wurde zum Senator für Rhode Island gewählt.

\* Chicago, 6. Nov. Auf dem deutsch-ösl. Kabel. Die Führer der Telegraphisten-Gewerkschaft beschloßen den Ausstand anzugehen.

Die Kaiserfahrt nach England.

\* Berlin, 6. Nov. Die Kaiserin hat, wie „Wolfs Telegraphenbureau“ hört, auf dringendes Ersuchen des Königs und der Königin von England nun doch noch zugesagt, den Kaiser nach England zu begleiten.

Bestenerung des Tabaks.

\* Berlin, 7. Nov. Einzelne Steuerbehörden fragten vertraulich in verschiedenen Städten bei großen Zigarrenfabriken, in welcher Form eine höhere Belastung des Tabaks die Industrie und den Handel am wenigsten schädigen würde. Alle Antworten gingen dahin, daß jede höhere Besteuerung des Tabaks vernichtend auf viele Erzeugnisse in der Tabakindustrie wirken müßte, besonders infolge des stetigen Steigens der Tabakpreise.

Die Explosion auf dem Schulschiff „Blücher“.

\* Flensburg, 6. Nov. Bei der heute erfolgten Explosion des Reffels auf S. M. S. „Blücher“ sind, soweit jetzt feststeht, 11, nämlich: Obermaschinist Becker, Obermaschinistenmaat Wilhelm Hilb, Maschinistenmaat Johann Saul, Oberbootsmannmaat Karl Deyn, Torpedobehälter Oswald Teiler, Heizer Edmund Schmidt und Johann Keller, Obermatrose Paul Niedan, Matrose Wilhelm Lea und Heizer Wilhelm Kellner. Schwer verwundet sind: Torpedobehältermaat Koh, Torpedomaschinistenmaat Karl Rißmüller, Torpedomaschinistenmaatwärter Max Debermann, Wilm Benner, Richard Bollhause und Rabe, Torpedomaschinistenmaatwärter Richard Fröhlich, Kurt Mandig, Heinrich Cordes, Johannes Schröder und Louis Dilmann, Torpedobehälter Willi Kersler, Oberbeizer Adolf Weber und Paul Rogack, Heizer Heinrich Peter, Torpedobehälter Wilhelm Wille, Oberbootsmannmaat Walter Dreiß, Obermatrose Rich. Schwabe, die Matrosen Anton Zaenfling, Peter Thiel und Paul Wigger und Oberbootskottführer Heinrich Schröder.

Die Explosion auf dem Schulschiff „Blücher“.

\* Berlin, 6. Nov. Zu der folgenschweren Explosion auf der S. M. S. „Blücher“ wird dem Wolffschen Bureau noch amtlich mitgeteilt: Die große Zahl von acht Toten und 22 teilweise schwer Verletzten erklärt sich den bisherigen Nachrichten zufolge aus dem Umstande, daß der Reffel die über ihm liegenden Decks durchschlugen hat, wodurch auch zahlreiche nadelartige Stücke getroffen worden sind.

\* Kiel, 6. Nov. Den „Kieler Revellen Nachrichten“ zufolge wurden bei der Refflexplosion auf dem Schulschiff „Blücher“ gewöt: der Obermaschinist Hilb, der Maschinistenmaat Saul, der Obermaschinist Becker, die Torpedobehälter Müller und Keller, der Oberbootsmannmaat Hein, der Heizer Schmidt und der Obermaat Risse.

Die Einweihung der Gustav-Adolf-Kapelle.

\* Lützen, 6. Nov. Nachdem während des ganzen Vormittags Nebel geherrscht hatte, brach die Sonne gegen Mittag durch den Nebelschleier und ein außerordentlich schöner Herbsttag breitete sich über die Ebene aus. In der festlich geschmückten Stadt herrschte starkes Gedränge, da zahlreiche Fremde dort eingetroffen waren. Gegen Mittag kamen Oberpräsident Freiherr v. Wilmowski, sowie der kommandierende General des 4. Armeekorps von Benaendorf und Sindenburg an.

Nachdem auch Prinz Eitel Friedrich als Vertreter des Kaisers mit Gefolge ein, sowie der Kronprinz von Schweden, der den Weg von Belgien im Automobil zurückgelegt hatte. Um 2 1/2 Uhr begann die Aufstellung der Prozession zur Gedächtniskapelle, bei welcher schwedische Studenten das schwedische Banner vorantrugen.

Unmittelbar hinter ihnen schritten die beiden königlichen Hoheiten, denen sich u. a. die schwedischen Militärdeputationen, die Vertreter des schwedischen Adels sowie der schwedischen Schulen und der einheimischen und von auswärts erschienenen Geistlichkeit mit dem Erzbischof Elman an der Spitze angeschlossen. Die Feier in der Gedächtniskapelle wurde mit dem Choral: „Eine feste Burg ist unser Gott“ eingeleitet, worauf Superintendent Gehelmer Kirchenrat Dr. Pant-Leipzig die

Bestrede hielt. Nach einem Gesänge des Upsalauer Studentenchors übergab Rittmeister v. Linder als Vertreter seiner Mutter, der Stifterin, Frau Elman, die Kapelle der Stadt Lützen. Erzbischof Elman und Generalsuperintendent Jacobl nahmen darauf die Feier vor, nach welcher beide Geistlichkeiten längere Ansprachen hielten. Erzbischof Elman betonte u. a.:

Wir mühten mit Gustav Adolf bekennen, daß es Gottes Gnade sei, daß wir in geistlichen und weltlichen Dingen freie Völker seien. Gustav Adolf hat für Freiheit in Gottes Dienst und Leben gekämpft und gekämpft; das Evangelium Christi möge uns so teuer sein, wie ihm und seinem Volke. Die schwedischen Vertreter legten gegen 160 predicholle Kränze am Grabstein nieder. Der Kronprinz von Schweden legte den ersten Kranz nieder. Als die beiden Prinzen die Kapelle verließen, brach die Menge auf Aufforderung des Oberpräsidenten Jörn, von Wilmowski ein begeistertes Hoch auf dieselben aus, worauf die Musik die schwedische und die deutsche Hymne spielte.

Prinz Eitel Friedrich begab sich zur Abreise sofort nach dem Bahnhof, während der Kronprinz von Schweden sich im Automobil nach Dölkau zum Grafen Hohenthal zum Diner begab. Der Kronprinz lebte in die Stadt zurück, wo im „Mosen Löwen“ später ein Festessen stattfand, bei welchem der schwedische Minister von Garmshöfd einen Feindespruch ausbrachte, in welchem er ausführte: Schweden würde auf dem Schlachtfelde wohl keine entscheidende Rolle mehr spielen, aber es gebe andere Gebiete, auf dem es für die Entwicklung des Menschengeschlechts Bedeutungsvolles leisten könne. Die anwesenden Schweden würden mit Freude, Dank und Stolz auf die heutige Feier blicken.

Der Kullerlampf in Graubünd.

\* Paris, 7. Nov. Der Unterpräfekt von Bion nahm mit militärischer Gewalt die Ausweisung der Franziskaner vor, da dieselben dort eine Unterrichtsanstalt leiteten. Die Mönche hatten sich in eine Kapelle geflüchtet und die Türen verbarrikadiert. Die Türen mühten gesprengt und die Mönche aus der Kapelle entfernt werden.

\* Paris, 7. Nov. In Bourbourg (Dep. Nord) wurden die Anapysterinnen aus ihrem Kloster vertrieben. Die Menge bereitete den Nonnen bei ihrer Abfahrt auf dem Bahnhöfe in Dünkirchen eine große Sympathieempfangung.

Zur Lage in Russland.

\* Gelsingfors, 6. Nov. Zu der ordentlichen Sitzung der Kadettenpartei sind hier über 200 Vertreter derselben eingetroffen. Heute fand eine geheime Sitzung statt.

Die Dumaahlen.

\* Petersburg, 7. Nov. Bei den gestrigen Stichwahlen in Petersburg wurden zwei Oktoobristen und zwei Kadetten, darunter Kobitschew, der schon Abgeordneter der ersten und zweiten Duma war, gewählt. Bei den Stichwahlen in Moskau wurden zu: Oktoobristen gewählt, deren einer, G. Schkop, Präsident des Zentralkomitees des Oktoobristenverbandes ist.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

\* Berlin, 7. Nov. Die Einberufung des preußischen Landtags ist nunmehr erfolgt. Als Termin für den Zusammentritt der beiden Häuser der preußischen Parlamente ist der 26. November bestimmt worden.

Zum Projekt Wolke-Harden.

\* Berlin, 7. Nov. Wie eine hiesige Zeitungskorrespondenz erfahren haben will, ist die Anklage gegen Harden von der Staatsanwaltschaft auf direkten Befehl des Kaisers erhoben worden. Es sollen sämtliche Zeugen, die bisher nicht vernommen wurden, zur Aussage gezwungen werden. Auch Graf Wolke wird als Zeuge erscheinen und seine Aussagen durch Eid erhärten.

\* Berlin, 7. Nov. Die neuen Verhandlungen im Projekt Wolke-Harden werden aller Voraussicht nach in der letzten Woche des November oder im ersten Drittel des Dezember stattfinden. Die Oeffentlichkeit soll angeblich in weitgehendstem Maße ausgeschlossen bleiben.

Prinzessin Monika.

\* Berlin, 7. Nov. Die Prinzessin Pia Monika kommt, wie aus Dresden gemeldet wird, im Mai 1908 nach Dresden in die Kgl. Villa Sahnitz. Die Erziehung leitet die Prinzessin Johann Georg, die Schwägerin des jetzigen Königs.

Eine Dampffesselexplosion auf dem Schulschiff „Blücher“.

\* Berlin, 7. Nov. Aus Flensburg wird von gestern noch gemeldet: Kurz nach 4 Uhr morgens wurden die Bewohner der kleinen Station Rürwid in der Flensburger Förde durch eine gewaltige Detonation aufgeschreckt. Gleich darauf stiegen aus dem Kasernenchiff „Blücher“, das in der Förde verankert liegt, weiße Rauchwolken auf. Der Dampfkessel, der zur Erzeugung von Licht und Heizung dient, war explodiert und hatte das gesamte Mittelschiff in die Luft geschleudert. Wahrscheinlich war die Katastrophe beim Anheizen des Reffels erfolgt. Doch fehlen bisher zuverlässige Angaben hierüber. Das Wasser war im Augenblick nach der Katastrophe mit Trümmern bedeckt. Aus dem Schiff erklangen die erschütternden Schreie der Schoberverwundeten. Die Zahl der Toten beträgt wahrscheinlich 10. Außer den acht geborgenen Leichen werden noch zwei Matrosen des Schiffes vermisst. Der Kommandant des Schulschiffes „Württemberg“, Kapitän zur See, Riedel, begab sich sofort an die Unglücksstätte und leitete die Rettungsarbeiten. Er ließ die Toten und Verwundeten nach dem Stationshause Rürwid bringen. Inzwischen war auf telegraphische Benachrichtigung ärztliche Hilfe aus Flensburg erschienen.

Graf Zeppelin und das Reich.

\* Berlin, 7. Nov. Ueber die Beziehungen des Reiches zu Graf Zeppelin wird von unterrichteter Seite u. a. geschrieben: Sogleich bei seinem Zusammentritt wird dem Reichstag ein Nachtragsetat vorgelegt werden, durch den Graf Zeppelin die Mittel zum Bau seines zweiten Luftschiffes zur Verfügung gestellt werden. Die Höhe dieser Summe wird die im laufenden Etat bereits zur Unterhaltung der Zeppelin'schen Bestrebungen ausgeworfene Summe von 500 000 Mark nicht erreichen. Außerdem schweben 3 St. Erwägungen darüber, wie die jahrelangen Bemühungen des Grafen und seine großen Geldopfer in angemessener Weise entschädigt werden sollen. Auch hierüber wird dem Reichstag eine Vorlage zu machen. Daß durch die Aufwendungen aus Reichsmitteln sowohl das bereits vorhandene, wie das im Laufe dieses Winters neu zu erbaue-

nde Luftschiff in den Besitz des Reiches übergeben werden darf als selbstverständlich angenommen werden. — Hierauf geht hervor, daß die in einer Vortel-Korrespondenz zum Ausdruck gebrachte Auffassung von der Ungültigkeit der Unterfertigungen der Zeppelin'schen Bestrebungen durch das Reich irrtümlich ist. Vielmehr ist Graf Zeppelin maßgebend über das bei seinem letzten Aufenthalt in Berlin an maßgebende Stelle bewiesene Entgegenkommen überrascht gewesen, das seine allerdings bescheidene Erwartungen nicht unerheblich übertraf.

Das Befinden des Kaisers.

\* Berlin, 7. Nov. Das Befinden des Kaisers gibt zu irgend welchen Besorgnissen keinen Anlaß. Der Kaiser leidet lediglich an einem Husten, der ihn allerdings schon seit längerer Zeit quält, aber daß sich hierbei infolge des Erscheinens gezeigt hätten. Infolgedessen konnten die Kräfte des Kaisers die Reise nach England ohne jedes Bedenken gestalten. Nur haben sie es freilich für unerschwinglich erklärt, daß der Kaiser nach seinem Aufenthalt in London in einem Orte mit mildem Klima sich einige Zeit aufhalte. Daß der Kaiser die Insel Wight hierfür wählte, wurde am Londoner Hof sympathisch aufgenommen.

Drahtnachrichten unseres Londoner Bureau's.

Trieb im englischen Eisenbahnerstreik.

\* London, 7. Nov. In der Eisenbahnfrage ist der Friede wieder hergestellt. Der Diplomat des Handelsministers Lord George ist es zu verdanken, daß ein Streik vermieden wurde, und die Direktoren der Eisenbahngesellschaften zu einer Verständigung mit den Arbeitern gelangten. Die Hauptpunkte des Abkommens zwischen den Arbeitern und den Direktoren sind folgende: In Zukunft sollen freitägige Fragen über Lohn und Arbeitszeit einem Verständigungskomitee der betreffenden Eisenbahngesellschaften zur Verfügung überwiesen werden. Falls es diesem Komitee nicht gelingt, eine Einigung herbeizuführen, soll die Frage einem Zentralkomitee überwiesen werden und wenn auch diese Vermittlung erfolglos bleibt, werden streitige Fragen bei einem Schiedsgericht, das von beiden Parteien zu wählen ist, eingereicht. Im Falle daß die Parteien sich nicht über die Werke des Schiedsrichters verständigen können, wird ein geeigneter Schiedsrichter von dem Präsidenten des Oberhauses ernannt. Dieses Abkommen soll vorläufig 6 Jahre in Kraft bleiben und später nach vorangegangener Monatsfrist Kündigung von einer Seite gelöst werden können. Obgleich die Bekanntgabe dieser Entscheidung erst in 12. Nachstunde erfolgte, befaßen sich bereits die meisten Morgenblätter mit dem Abkommen. Die Arbeiter beglückwünschten den Minister zu dem Erfolge. König Edward nahm das lebhafteste Interesse an den Verhandlungen und wurde noch vor der Veröffentlichung des Abkommens durch einen besonderen Boten von der Verständigung benachrichtigt.

Volkswirtschaft.

Neuerliche Zahlungseinstellung in Hamburg. Ueber die bereits angebotene Insolvenz der Firma Walter Delbanco u. Co. wird noch gemeldet: Die Herren Walter und Delbanco und Ernst Sammons unterhielten zwei Geschäfte unter der Firma Walter Delbanco u. Co., ein großes Conditorei-Importgeschäft und seit dem Jahre 1904 unter der Firma J. Becker u. Co. ein Eier-Importgeschäft. Beide Firmen sind natürlich in zahlungsunfähigem geraten. Die Ursache der Insolvenz wird auf Verluste an dem großen Warenlager in Caantheue und Gamm und in dem hiesigen Preisrückgang am Hummermarkt erklärt. Dazu kam ferner die unglückliche Konjunktur im Eierimportgeschäft, das die Firma Becker in großer Umlage betrieb. Wie jetzt feststeht, belaufen sich die Forderungen auf etwa 100 000 Mark. Eine genaue Uebersicht ist noch nicht möglich, weil von den beiden Inhabern der eine sich das Leben genommen hat und der andere verschunden ist. An der Insolvenz sind fast alle Hamburger Banken beteiligt, die Verantwortliche gegeben haben. Die Kommerz- und Diskontobank hat Waren in Höhe von 62 000 Mark, die 42 500 Mark. Die Wechselbank in Hamburg hat eine Forderung von 140 000 Mark, aber mit 70 000 Mark abdeckt. Die Norddeutsche Bank in Hamburg, die Hamburger Filiale der Dresdener Bank besitzen Sicherheiten und Bürgschaften. Am härtesten beteiligt ist eine Hamburger Kreditfirma, die ebenfalls Forderung bis auf etwa 100 000 Mark besitzt. Die Forderungen des einen Inhabers haben etwa 600 000 Mark bis 800 000 Mark zu fordern, sind aber eventuell bereit auf ihre Forderung zu verzichten und noch weitere Opfer zu bringen.

\* Boston, 6. Nov. Für die Arnold'sche Baumwollendruckerei in North Adams, welche 6000 Arbeiter beschäftigt, ist ein gerichtlicher Verwalter ernannt worden. Der Konkurs ist durch die Unmöglichkeit, die bei den Sparkassen aufgenommenen Anleihen zu erneuern, herbeigeführt worden.

Wasserstands Nachrichten im Monat November.

Table with columns: Stationen, Datum (2, 3, 4, 5, 6, 7), Bemerkungen. Rows include Konstanz, Waldshut, Göttingen, Wehl, Lauterburg, Weyau, Gernersheim, Mannheim, Mainz, Saub, Koblenz, Köln, Ruhrort, Waandheim, and Seidronn.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldschmidt; für Kunst, Revue und Vermischtes: Alfred Dreißler; für Lokales, Chronikelles u. Gerichtszeitung: Alf. Schneider; für Volkswirtschaft u. den übrigen redaktionellen Teil: Karl Viel; für den Inseratenteil und Geschäftsliches: Franz Ritter. Druck und Verlag bei Dr. S. Saas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H. Director: Ernst Müller.



# KANDER

g. m. b. H. T. 1, 1  
Vorkaufshäuser: Neckarstadt, Marktplatz.

## Strümpfe, Handschuhe, Trikotagen zu extra billigen Preisen.

Verlangen Sie bei allen Einkäufen unsere Rabattmarken.

- Damenhandschuhe**  
Käper, schwarz und farbig Paar **33** Pfg.
- Damen-Trikothandschuhe**  
mit angewebtem Futter, schwarz und farbig Paar **58** Pfg.
- Damen-Trikothandschuhe**  
mit 2 Druckknöpfen, schwarz, weiß, farbig Paar **68** Pfg.
- Herren-Trikothandschuhe**  
Suede imitiert mit Druckknopf Paar **85** Pfg.
- Herren-Krimmer-Handschuhe**  
mit Trikot und Lederbesatz Paar **90** Pfg.
- Damen-Glacé-Handschuhe**  
solide Qualität, mit 2 Druckknöpfen Paar **1 35** Mk.

- ### Trikotagen
- 1 Gelegenheitsposten Herren-Normal-Hemden 1,65, 1,35, **1 10** Mk.
  - 1 Gelegenheitsposten Herren-Normal-Hosen 1,40, 1,15, **90** Pfg.
  - 1 Gelegenheitsposten Herren-Normal-Jacken 1,90, 95, **78** Pfg.
- ### Damen-Normal-Hemden, Hosen u. Jacken
- in allen Preislagen.
- 1 Gelegenheitsposten Herren-Biber-Hemden Stück **98** Pfg.
  - 1 Posten Herren-Biber-Hemden prima Qualitäten Mk. 3,20 bis **1 35** Mk.
  - Kinder-Anzüge gestrickt (Leib u. Soole) **58** Pfg.

- Herren-Socken, farbig schwere Winterqualität, Paar 38 und **28** Pfg.
- Herren Socken, Kameelhaar Paar **65** Pfg.
- Herren-Socken, farbig Wolle gestrickt, Paar **75** Pfg.
- Herren-Socken, grau, gestrickt prima wollene Winterware, Paar **1 10** Mk.
- Damenstrümpfe, schwarz kein wollene, englische lange, Paar **98** Pfg.
- Damenstrümpfe, farbig gestrickt mit Schaft, Paar **48** Pfg.
- Damenstrümpfe, reine Wolle gestrickt, verstärkte Ferse und Spitze, Paar **1 35** Mk.
- Damenstrümpfe, schwarz 1x1 gestrickt, prima rein wollene Qualität, Paar **1 95** Mk.

**Haasenstein & Vogler AG**  
Anzeigen-Anstalt für alle Zeitungen u. Zeitblätter der Welt.  
**Mannheim P. 21.**

**Kaufmann**  
führt  
leitenden Böden  
in seiner Halle.  
Größere Einlage  
kann geliefert werden.  
Offerten unter Z. 1431  
an Haasenstein & Vogler,  
H.-G., Mannheim.  
beim. 3754

**Gutgehende Wirtschaft**  
in einer rheinbesetzten Kreisstadt, verbunden mit Bierdepot und Mineralwasserhandlung an tüchtige, cautionfähige Leute als bald zu verpachten oder zu verkaufen. Gef. Anfragen unter H. A. 129 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M.

**Leihhaber**  
mit Kapital-Einlage, 3000 Mk. Offerten unter H. 1435 an Haasenstein & Vogler H.-G., Mannheim.

**Rudolf Musy**  
wegen anderweitigen Unternehmens in alle, bei rentierendes und interessantes

**Redegewandten Leuten**  
6599  
Wieder sich durch Verkauf von Möbeln und Schmuckstücken an Beweise hochlobender Bedienung. Auch als Nebenbeschäftigung sehr geeignet. Off. unter F. 602 P. N. an Hubert Woffe, Mannheim.

**Ankauf.**  
Wenig gebrauchter  
**Dauerbrandöfen**  
ca. 100 ehm. Döfen, in besten gelagert. Offert. unter H. 14725 an die Expedition des Blattes.

Schulstadt von Dürk. in besten gelagert. Offerten unter H. 14725 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

**Allgemeine Radfahrer-Union D. T.-G.**  
Samstag, den 16. November, abends 8 Uhr, in den Sälen des Apollo-Theaters  
**Grosses Winterfest**  
Unterhaltungabend mit Tanz.  
Zutritt haben nur Unionsmitglieder und deren Familienangehörige. Alles Nähere befragt bei in dieser Woche zur Besichtigung gelangende Rundschreiben.  
Der Gesellschaftslokal der U. R. U. befindet sich 1. St. P. 2, 1. im Laden des Herrn H. Arndtschänder Postl. 74948

**Mannheimer Singverein e. V.**  
Samstag, 9. d. Mts., abds. 8 Uhr  
**Familien-Abend mit Tanz**  
in den Sälen des Ballhauses  
worauf höchst einladet  
74944 Der Vorstand.

**Restaurant „Faust“**  
— Arkadenbau —  
Heute abend von 8—11 Uhr  
**Grosses Konzert**  
Es ladet ergebenst ein 74940  
**G. Langenberger.**

Vorgeliebter Saison wegen und um mit meinem Riesenslager zu räumen, gewähre ich auf  
**alle Tapeten**  
von 40 Pfg. an aufwärts einen Rabatt von  
**50%**  
Ebenso gebe ich  
**ca. 3000 Rollen Linerusta-Imitation**  
zu **Mk. 1.50 netto**  
per Rolle ab. 74928  
Aussergewöhnliche Kaufgelegenheit für Hausbesitzer, Baumeister, Tapezierer etc.  
**A. Wihler**  
3, 4a, 2. St. Mannheim. Planken.  
Telephon 676.

Meerfeldstr. 67. **Markus Meerfeldstr. 67.**  
Ich kaufe u. verkaufe Pianinos.  
Gelegenheitskäufe.  
Abzahlung. — Vermietung. — Billigste Preise.  
Besorgung jeder Art Musik kostenlos.  
Ankauf von G. Dammsche Klavierschulen. 7417511

**Zahn-Atelier Karola Rubin**  
P. 1, 6 neben dem Uhrengeschäft P. 1, 6 des Herrn LOTTERHOS  
Schmerzloses Zahnziehen — ohne Narkose — mittels Injektionsverfahren  
**Plomben** nach der neuesten Errungenschaft der Zahnheilkunde.  
Sorgfältigste und schonendste Behandlung.  
Elektr. Einrichtung. 7492111 Mässige Preise.

Bin unter Nr. 4142 dem Fernsprechnetzw. angeschlossen. 74918  
**7, 12, Heidelbergerstrasse**  
Dr. Wilhelm Müller, prakt. Zahnarzt.

**Richard Kunze** Teleph. 3875  
**Pelzwaren-Spezialgeschäft**  
im Kaufhaus Paradeplatzseite.  
Spezialität: **Jackets, Stolas, Colliers, Mäntel- und Vorlagen.**  
Neuanfertigungen. — Umarbeitungen. 74957

**Rolladen, Jalousien und Reparaturen**  
K 3, 10 Mannheim K 3, 10  
Prompte u. gewissenhafte Ausführung. Billigste Berechnung.  
Erste Ludwigshafener Rolladen- und Jalousien-Fabrik  
**Thalheimer & Herz Nachf.**  
Mannheim, K 3, 10, Ludwigshafen a. Rh.  
(Telephon 3555). (Telephon 96).

**Marianne Sachs**  
Damenschneiderin  
Lange Rötterstr. 14  
(am Weinheimer Bahnhof).  
Anfertigung aller Arten  
**Kostüme**  
chick und elegant.

**Großer Fleisch-Abichlag!**  
Von heute ab prima junges  
**Schaf- und Hammelfleisch**  
der Bld. 60 Pfg.  
Metzger Sohn. 4, 4, 12.  
Telephon 5889 54790

**Frische Angel-Schellfische**  
Cablian, Schellfische, Fischhecht, Zeltzander, Rothzungen, Stöckfische  
In. Heilbrauer  
**Maif-Gänse**  
Guten, Rabben, Köhner, Fanden, Poularden  
Aster Spotten, Niere Wädlinge  
**Düfte-Deilich-Seringe**  
empfehl. 54792

**Louis Lochert**  
4, 1, 3 — am Markt dem Casino gegenüber.  
Die vorzüglichsten Mittel gegen **54418**  
**Husten und Heiserkeit**  
kaufen Sie nur in der  
**F 2, 9 Markt-Drogerie F 2, 9**  
Doppelmeyr.

**Esch & Cie. Fabrik irischer Öfen, Mannheim**  
empfehlen ihre  
**Musgrave's Original Irische Ofen**  
für Wohnräume, Schulen, Kirchen, Ateliers, Läden, Werkstätten, Gärtler, Restaurants, Treppenhäuser etc.  
Niederlage **F. H. Esch Mannheim**  
Teleph. 503. B 1, 3 Breitstr.  
Lager in Füllregulier, Steinkohlen- und Petroleum-Öfen, Gaskoch- und Heiz-Apparate, Badestiefen und Wannen.  
Engl. Stalleinrichtungen  
**Roeder's Kochherde.**

**Ruhrkohlen und Koks**  
deutsche u. englische Anthracit  
liefern in bester Qualität zu billigsten Preisen franco Haus.  
**August & Emil Nieten**  
Kontor: Luisenring J 7, 19. Lager: Fruchthahnstr. 22/35.  
Telephon Nr. 217. Telephon Nr. 3923.

**Sehr bequem**  
D 3, 8, Planken kalte und warme  
**Bäder**  
mit Douche zu jeder Tageszeit.  
Telephon 3568.

**Frische Seefische**  
Schellfische Pfl. 14, 26, 36, 42 Pfg.  
Cablian ohne Kopf im ganzen Pfl. 25 Pfg.  
Sto. im Anschnitt Pfl. 30 Pfg.  
Rotzungen  
**Johann Schreiber.**

